

# Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Tschöke u. Verlagsanstalt: Drag 17, Tel.: 30795, 31469, Nachdruck: (ab 21 Uhr): 33555 • Döllschlager: 57544

13. Jahrgang.

Donnerstag, 23 März 1933

Nr. 70.

## Das Zentrum gibt nach?

### Neue Besprechungen mit Hitler. — Drohungen von nationalsozialistischer Seite.

Berlin, 22. März. Reichskanzler Hitler empfing heute um 4 Uhr die Vertreter der Zentrumsfraktion, u. zw. den Prälaten Dr. Kaas und die Abg. Dr. Stegerwald und Haffelsberger zu einer neuen Unterredung, die über zwei Stunden dauerte. Ueber den Inhalt der Aussprache wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Die Zentrumsfraktion des Reichstages nahm abends einen Bericht ihrer Unterhändler über den Gang der Verhandlungen entgegen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Zentrumsfraktion wird am Donnerstag nach Abgabe der Regierungserklärung beantragen, den Reichstag bis Freitag zu vertagen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu der Regierungserklärung Stellung zu nehmen. Man rechnet damit, daß diesem Vertagungsantrage von den übrigen Parteien stattgegeben wird, so daß die Entscheidung über das Ermächtigungsgesetz im Reichstag erst am Freitag zu erwarten ist.

Das christlichsoziale Gewerkschaftsblatt ist sich nicht im Zweifel darüber, daß die Reichsregie-

rung entschlossen ist, das Ermächtigungsgesetz durchzusetzen. Bei einer Weigerung des Zentrums erwartet das Blatt, daß die Regierung sich Mittel und Wege sucht, um doch zum Ziele zu kommen. Diese Einstellung dürfte durchaus der tatsächlichen Lage entsprechen.

Das geht auch recht deutlich aus einer Auslassung der nationalsozialistischen Parteikorrespondenz hervor, in der die Parteien gewarnt werden, sich etwa der Täuschung hinzugeben, daß die Nichtannahme des Ermächtigungsgesetzes eine Kampfanzeige bedeuten würde, die von der Regierung aufgenommen würde.

In parlamentarischen Kreisen rechnet man deshalb sicher damit, daß Zentrum und bayerische Volkspartei dem Ermächtigungsgesetz trotz gewisser Bedenken zur Annahme verhelfen werden, um eine für sie überaus bedenkliche Verschärfung der Situation zu vermeiden.

## Preußenlandtag konstituiert.

### Kommissarische Regierung bleibt im Amt.

Berlin, 23. März. Der neue preußische Landtag hielt heute seine erste Sitzung ab. Es wurden Sicherheitsmaßnahmen in deutschem Umfang, wie gestern bei der Reichstagsöffnung getroffen. Auch hier waren die kommunistischen Landtagsabgeordneten ausgeschlossen. Um diesen ungelegenen Verfassungsbruch zu bewahren, ließ man, wie es im amtlichen Bericht heißt, die schwerfälligen Formalien wie den Namensaufruf, einfach aus!

Unter Vorsitz des Alterspräsidenten Litzmann wurde der bisherige Landtagspräsident Kertel wiedergewählt. Für die Deutschnationalen sprach Dr. Winterfeld unter stürmischem Beifall seiner Fraktion die Hoffnung aus, daß einmal die Zeit wiederkommen werde, wo über Preußen und Deutschland die Hohenzollernkrone herrschen wird.

In Vizepräsidenten wurde ein zweiter Hakenkreuzler, ein Vertreter des Zentrums und ein Deutschnationaler gewählt.

Ueber Antrag des Nationalsozialisten Rude nahm der Landtag die durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 6. Februar d. J. ausge-

sprochene Absetzung der preußischen Hoheitsregierung zur Kenntnis und billigte sie.

Der Landtag erklärte sich weiter mit der vorläufigen Wahrnehmung der Geschäfte durch die Reichskommissare einverstanden. Der erste Satz wurde gegen Sozialdemokraten und Zentrum, der zweite auch mit den Stimmen des Zentrums angenommen.

### Der erste Fußtritt für Papen!

Zeit und Tagesordnung der nächsten Sitzung wurde dem Präsidenten überlassen. Voraussichtlich wird der neue Landtag erst am 2. Mai wieder zusammentreten.

Zwischen den beiden Regierungsparteien ist nämlich ein Streit über die Befegung des Postens des preußischen Ministerpräsidenten ausgebrochen. Die Deutschnationalen verlangen, daß von Papen, der jetzige Reichskommissar, zum Ministerpräsidenten ernannt wird, während die Nationalsozialisten den Reichsminister Goering durchdrücken wollen.

Herr von Papen kann sich also bereits auf den ersten Fußtritt von Seiten der Nazis, die er in den Sattel gesetzt hat, gefaßt machen!

### SPD-Abgeordnete bleiben in Haft

Berlin, 22. März. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages hielt am Mittwoch seine erste Sitzung ab. Zum ordentlichen Vorsitzenden des Ausschusses wurde der sozialdemokratische Abg. Höpner bestimmt, da den Sozialdemokraten turnusmäßig der Vorsitz in diesem Ausschuß zufällt. Stellvertretender Vorsitzender ist der nationalsozialistische Abgeordnete Stöber.

Der Ausschuß lehnte zunächst nach längerer Debatte mit den Stimmen der Nationalsozialisten gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bei Stimmenshaltung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei den sozialdemokratischen Antrag ab, die elf in Haft befindlichen sozialdemokratischen Abgeordneten sofort aus der Haft zu entlassen.

Er beschäftigte sich dann in längerer Beratung mit den Anträgen der Regierungsparteien auf Änderung der Geschäftsordnung. Die Abschaffung der Institution des Alterspräsidenten wurde einstimmig beschlossen. Die weitere Geschäftsordnungsänderung, die die Teilnahme an den Reichstagsverhandlungen den Abgeordneten zur Pflicht macht und den Ausschluß bis zu 60 Sitzungstagen im Falle unerlaubter Fernbleibens androht, wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei gegen die sozialdemokratischen Stimmen angenommen. Ebenso wurde die Bestimmung angenommen, wonach die Mitglieder, die danach ausgeschlossen werden können, als amnestiert gelten. Ein Vertreter der deutschnationalen Fraktion war in der Ausschusssitzung nicht anwesend.

## Hindenburg und Masaryk.

### Ein zeitgemäßer Vergleich.

Es soll dem Herrn Göring nicht ver-gönnt sein, mit diesem Auffatz das geschle-mechlerische Verbot der sozialdemokratischen Presse im Dritten Reich nachträglich zu motivieren und aus ihm eine „Befehdigung“ Hindenburgs zu machen. Wir unterstellen deshalb Hindenburg in der folgenden Be-wertung seiner Amtsführung guten Glauben und fügen hinzu: Wir haben als Preise eines Winderbeisswollens schon mehrfach die politischen Grundgebungen unseres Staatsoberhauptes einer freimütigen Kritik unterzogen. Nicht dem ärgsten Deutschen in diesem Staate ist es ein-gefallen, deswegen eine Verfolgung der deutschen sozialdemokratischen Presse zu fordern. Dies zur Kennzeichnung der heuti-gen Zustände in Deutschland und zur Charakterisierung ewiger Erpressungsver-suche.

Die Redaktion.

Der jüngste Klagenerlaß Hindenburgs hat auch äußerlich besiegelt, was bis jetzt, peinliche, fast ungläubliche politische Folgerung war. Hindenburg unterstreicht damit seine moralische Mitverantwortung für den Hitler-Eugenberg-Kurs. So haben also diejenigen Unrecht behalten, die an einen vollständigen Gefinnungswandel dieses Mannes innerhalb einiger Monate nicht glauben wollten, die zur Annahme neigten. Hin-denburg wäre nur durch seine Naivität in die heutige Stellung gedrängt worden und werde noch die Kraft finden, sich im richtigen Augen-blick daraus zu befreien. Dieser Augenblick ist nun vorbei. Dies mag für die deutschen, ita-lienischen und ungarischen Faschisten ein Grund zum Jubeln sein. Für die Reichsfaschisten auch außerhalb Deutschlands ist es ein Anlaß. Hin-denburg seinen Anteil an dem, was in Deutsch-land geschieht und was in Europa daraus werden kann, gerecht zuzumessen.

Registrieren wir Tatsachen. Hindenburg hat unter den Männern des alten-neuen Regimes das meiste Ansehen in die Nachkriegszeit herübergerettet. Auch die sozialistischen Arbeiter und Republikaner rechneten es ihm hoch an, daß er nicht schmachtvoll ausgereißt war wie Wilhelm und Ludendorff, sondern sich der Regierung der „Novemberbrecher“ zur Ver-fügung stellte und zusammen mit General Groener die Reste des geschlagenen Feld-heeres geordnet in die Heimat führte. Hin-denburg trat auch in den deutschen Nachkriegs-wirren politisch nicht hervor, bis er bei der Präsidentschaftswahl im Jahre 1924 als Stichwahlgegner der Linken auf den Schild gehoben wurde. Dem Kandidaten der ver-einigten Reaktion wurde damals natürlich von der Linken Kampf angezettelt, doch im Vergleich zu dem, was zuvor Ebert angetan wurde, hat sie ihren Kampf mit ausgesuchter Ritterlich-keit geführt.

Als Reichspräsident errang Hindenburg den Ruf charaktervoller Objektivität. Er über-nahm Eberts Staatssekretär Meißner. Im Amt lernte er führende Sozialdemokraten ken-nen und es schien, als ob er seine alten Of-fiziers-Ansichten über das „volksverräterische“ Wesen der Sozialdemokratie revidiert hätte. Otto Braun, der ihm als Cypreusche Stammverwandt war, erntete fräppierende Be-weise der Wertschätzung. Es ist kein Geheim-nis, daß Hindenburg das Wirken De r m a n n Müllers für das Reich als geradezu vor-bildlich einschätzte. Nach dem Ausscheiden der Sozialdemokraten aus der Reichspolitik be-tonte Hindenburg ihren Führern gegenüber stets seine Objektivität und Verfassungstreue. Sein Ausspruch: „Ich weiß und bin über-zeugt, daß die Sozialdemokraten das Beste für das Volk wollen,“ ist unbestritten.

Nach alledem fiel es der Sozialdemokra-tie nicht schwer, bei der letzten Präsidentschafts-wahl Hindenburg als aussichtsreichsten Gegen-kandidaten Hitlers zu unterstützen. Ein Füh-ter des Reichsbanners konnte bei der allerlet-

ten Reichstagswahl mit Recht ausrufen: Hin-denburg ist nicht nur mit Arbeiterstimmen, sondern auch mit Arbeitergroßen zum zweitenmale Präsident geworden! Das schlecht-Abschneiden des bolschewistischen Kandidaten in beiden Wahlgängen bezeugt es, daß minde-stens auch eine Million kommuni-stischer Arbeiter für den Feldmarschall gestimmt haben, der in aller Welt als Sinn-bild der Treue und Rechtschaffenheit geehrt wurde. Noch ist jene Rundfunkrede nicht ver-gessen, in der Hindenburg mit zornbebender Stimme die Verleumdungen der Satzburger zurückwies. Dieselben Nazis, die heute Hitler und Hindenburg auf ein Plakat setzen, hätten verbreitet, Hindenburgs Tochter, alte harmlose Fräulein, wären organisierte Sozialdemokratinnen! Noch ist die leidenschaftliche Verbündung Brünnings nicht vergessen, der als treuer Schildnappe des Marschalls durch die deutschen Lande zog, ihn als Volksmann und Hort der Gerechtigkeit pfeifend. Ueber neunzehn Millionen Deutscher, davon gut 15 Millionen Republikaner haben Hindenburg am 10. April 1932 gewählt als den Mann, der einseitiger Parteiberschaft zu wehren und die Schrecken des Bürgerkrieges abzuwenden versprach. So steht es eingzeich-net in den Büchern der Geschichte, so haben die Kulturvölker der Welt den Eid verstan-den, den Paul von Hindenburg zum zweiten-mal auf die Verfassung geschworen hatte.

Es ist nicht unsere Schuld, wenn diese nackten Feststellungen heute so unwahrschein-lich klingen. Das Unglaublichste ist Ereinis geworden. Hitler, der in öffentlicher Ver-sammlung Hindenburgs Tod herbeiwünschte, der später zweimal das Präsidentenpalais als Abgewiesener verlassen mußte (das zweitemal unter schriftlich fixierter Begründung, die nie-mand aus den Geschichtsblättern herausreißen kann) erhielt das Verbot für Reichstagsauf-lösung, das zuvor Schleicher verjagt wurde; mit Hindenburgs Genehmigung durfte der Faschismus Terrorwahlen machen, die jeden Balkanstaat beschämen würden, darf er mit einer erwiderten Mehrheit heute eine Schreckensherrschaft über Deutschland auf-richten. Die Hakenkreuzfahne, die vor Jahresfrist noch Kriegsflagge gegen Hin-denburgs Wiederwahl war, nun von ihm selbst zum Reichssymbol erhoben, während Reichsbannerleute, Hindenburgs treueste Wahlhelfer, gemordet und gefoltert werden, während die republikanische Presse, die für Hindenburg warb, wider Recht und Gesetz vernichtet wird. Braun und Teuberling mit Hindenburgs Unterschrift amtsenthaben, weil sie „Ruhe und Ordnung“ angeblich nicht zu wahren vermochten, die Männer der Anar-chie dagegen, die Mörder freigegeben, neue Ge-walttaten beschönigen, von gleicher Hand mit Vollmacht über Vollmacht ausgerüfte . . .

Um die Betrachtung abzurunden, ist ge-boten, ein Wort zur subjektiven wie zur ob-jektiven Verantwortlichkeit zu sagen. Das Un-glück begann, als Hindenburg auf dem denk-würdigen Neudecker Urlaub den Junkern in die Hände fiel. Die brüste Abschüttelung Brünnings, dort beschloßen und in Berlin voll-zogen, hat bereits manche Vorstellungen von deutscher Treue revidiert. Angenommen, Hin-denburg habe in gutem Glauben den Rechts-bolschewiken vertraut, so beginnt dennoch schon an diesem Punkte sein objektives wie sein sub-jektives Verschulden wider die beschworene Pflicht. Ein Staatsoberhaupt, das sein Ehr-mur einer extremen selbstfüchtigen Winderheit leiht, hört auf, selbst in den bescheidensten Grenzen unparteiisch seines Amtes zu walten. Auch mit Gutgläubigkeit wird vor der Ge-schichte nicht zu entschuldigen sein, daß ein Franz v. Papen Vertreter des Reichsprä-sidenten werden konnte, der eine langjährige

### Was ist mit Thaelmann?

Zeit Ende der Vorwoche wird in öster-reichischen und französischen Mätern die Vermutung oder gar Behauptung aufgestellt, daß Thaelmann von den Faschisten in Deutschland ermordet wor-den sei. Wir haben diese Meldung bisher nicht übernommen, weil sie nirgends Bestätigung fand. Nun aber verzeichnet auch der Pariser soziali-stische „Populaire“ dieses Gerücht. Er schreibt:

„Seit mehreren Tagen erklärt die „Huma-nité“ (das Zentralorgan der französischen Kom-munisten), zu wissen, daß der Führer der kommu-nistischen Partei Deutschlands, Thaelmann, er-mordet worden sei. Das kommunistische Organ fordert die deutsche Regierung auf, diese Nachricht zu demontieren, wenn sie falsch ist. Es er-folgte kein Dementi. Also muß man an-nehmen, daß die Information der „Humanité“ richtig ist.“

Unser französisches Bruderblatt fügt noch hinzu, daß der deutsche Faschismus dem Beispiel des italienischen folge, daß sich aber keine Allian-zfächer entwickelt als die Mussolinis.

Wir registrieren nun also auch die Nord-meldung — vielleicht schafft nun doch ein De-menti Klarheit.

### Gelängnisstrafe wegen Tragens des Reichsbanner-Mütze.

Weimar, 20. März. In Saalfeld sind 5 Reichsbannerleute aus der dortigen Umgebung wegen Tragens der Reichsbannermütze mit schwarz-rot-goldener Kolarde vom Schnellrichter zu je 1 Monat Gefängnis verurteilt worden.

### Generalstreikparole in Lodz

Lodz, 22. März. (PAT.) Die Arbeitssyndikate haben für Donnerstag einen einseitigen Generalstreik zum Zeichen der Solidarität mit den streikenden Arbeitern in der Textilindustrie proklamiert. Die Syndikate erklärten, sie würden den Generalstreik auf unbegrenzte Zeit proklamieren, wenn die Industriellen nicht von ihrem Standpunkte ablassen sollten.

parlamentarische Karriere unter „Novemberverbrechern“ nur für eiaenstichtige Zwecke ausgenüht, der fast Verdienste um Staat und Volk nur private Verdienste gesammelt hatte. Dazu kommt noch, daß sich Herr Oskar von Hindenburg eine entscheidende Rolle anmaßen konnte, ohne daß ihm ein einziges Kräfteverhältnis aus dem deutschen Sechsmillionenvolke dazu Vollmacht gegeben hätte. Dieser kleine Sohn eines großen Feldherrn hat sich selbst gezeichnet, indem er hartnäckig zu den Lügen über den „Millionendiebstahl“ der sozialdemokratischen Preußenminister schwie, obwohl das Geld mit seinem Wissen für die Wiederwahl Hindenburgs verwendet wurde. Im Rahmen einer wahrhellen Betrachtung ist die Rolle dieses Herrn Oskar v. Hindenburg nicht erschöpfend darzutun. Es genüge der Hinweis, daß sich selbst General v. Schleichner durch ihn übertrifft und daraus Konsequenzen zog, die — unter Offizieren wenigstens — hinreichender Quellgrund wären. Jedenfalls hat die letzte Entwicklung der Reichspolitik eine Darstellung beglaubigt, die noch vor dem Reichstagsbrand in Berlin kolportiert wurde: Hindenburg sei selbst nicht einmal mehr für seinen Staatssekretär Meißner zu sprechen, sein Sohn Oskar und der glückliche Stillsitzer v. Oldenburg-Januschau bewachten das Vorzimmer gegen jeden Eindringling. Kann man sich vorstellen, daß jemals Jan Masaryk hierzulande eine im entferntesten ähnliche Rolle spielen dürfte? Ist es denkbar, daß Thomas G. Masaryk, der mit seinen 83 Jahren doch auch das Altersmoment geltend machen konnte, jemals ein solches Spiel mitmachen würde?

Das Verdienst, die Sozialdemokratie in den Augen Hindenburgs diffamiert zu haben, gebührt Herrn Fr. v. Bapen. Man reiche diesen Ehrenmann in Reichshofen die Palme! Als Bapen nach der Novemberwahl zurücktrat, weil niemand mit ihm arbeiten wollte (das Volkbüro möge diese Konstatierung getrost unter die „Greuelberichte“ einreihen!), übernahm es, daß seine Abschiedsaudienz gewöhnlichsdauernd fast eine Stunde dauerte. Er hat die kostbare Zeit genutzt, um Hindenburg einzureden, die Sozialdemokraten, die vorher eine Befuchsbekundung Bapens blüdig abgelehnt, hätten damit „eigentlich“ das Reichsoberhaupt gräßlich beleidigt. Seither werden die Sozialdemokraten geflüchtig mit Anarchisten und Kommunisten auf eine Stufe gestellt, ohne daß der Mann Einspruch erhebt, der ihnen bestätigt hat, daß sie für das deutsche Volk „nur das Beste wollen“.

In den Herzen der deutschen Arbeiter,

die vermeinten, daß wenigstens Ausnahmerscheinungen über den Klassen stehen könnten, ist in diesen Tagen etwas zerbrochen. Sie werden nicht den verkehrten Weg gehen, und angefeuert resignieren, sondern die einzig möglichen Folgerungen ableiten. Vielleicht mußte die letzte Illusion fallen, um der deutschen Arbeiterklasse einzuhaarnern, daß sie im Schwersten aller Kämpfe nur auf die eigene Kraft angewiesen ist. Was gestern eine Hemmung war, kann morgen neue Kraftquelle sein. Man wundere sich nicht, wenn das moralische Unrecht, das dem deutschen Arbeiterwohl zugefügt wurde, eines Tages wahre Fronten des Hasses emporziehen läßt. Die Drahtzieher, welche den Sieg des Feindes unter Mißbrauch eines klangreichen Namens nicht erkämpft, sondern erschoben haben, werden ihres schändlichen Triumphes nicht froh werden.

Es wäre unserer Geschichtsauffassung widersprechend, die Schuld an der Tragödie Deutschlands einzelnen Personen zuzumessen. Die Frage, die wir aufwerfen, ist, was Hindenburg hätte verhindern können.

### „Der Tag“ denunziert die Emigranten ...

„Der Tag“ ist das judendeutsche Organ der bunnischen Erneuerungsbewegung. Er tritt unentwegt für Sauberkeit im öffentlichen Leben ein, wenn er sich gerade damit zu tun hat, zu lügen und zu schimpfen. Wie es mit seiner Moral bestellt ist, beweist er durch die verächtlichsten Denunziationen, die in jeder seiner Nummern zu finden sind. Er behauptet, daß an den Zusammenstößen, die in den letzten Tagen in verschiedenen judendeutschen Orten stat fanden, Reichsbannerleute teilgenommen hätten. Diese Behauptung wiederholt er mit einem auffallenden Eifer, der sich steigert, je weniger Aussicht besteht, daß die nachgewiesenen Überfälle reichsdeutscher Nazis auf tschechoslowakischem Gebiet abgelehnt werden können.

Das Ziel des „Tag“ ist, die Regierung der Tschechoslowakischen Republik gegen die deutschen Emigranten aufzuheben, um zu erreichen, daß diese des Landes verwiesen und den SM-Mördern, denen sie glücklich entronnen sind, wieder ausgeliefert werden.

Wir haben das Vertrauen, daß sich unsere Behörden von den nationalsozialistischen Denunzianten, die sich so als erbarmliche Verräter an den eigenen Volksgenossen betätigen, nicht blaffen lassen, sondern alle Fälle gewissenhaft untersuchen werden.

### ... und den Gesandten.

Da der Prager deutsche Gesandte bisher nicht vermocht hat — sofern er diesen ausschließlichen Versuch überhaupt unternahm —, die sozialdemokratische Presse an der Mitteilung der Wahrheit über die deutschen Zustände zu verhindern, wird er vom „Tag“ bei seiner Regierung vernadert. Ihm wird unverblümt mit der Abberufung gedroht.

Wir verpaten dem Duzer Denunziantenblat, daß uns auch ein anderer Gesandter nicht hindern wird, das zu sagen, was wir zu sagen für notwendig halten.

Die Nazipresse bestätigt durch ihr Verhalten wieder einmal die Wahrheit des Sprichwortes: „Der größte Schurf im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant!“

denburg hätte verhindern können. Als Sozialisten und Auslandsdeutsche sagen wir: Hindenburg hätte in den Tagen vor der Wahl zum zweiten Male der Reiter seines Volkes sein können. Hätte er sich nicht von seinen Wählern abgewendet und ihnen sein Ohr verschlossen, dann wären ihm die Hintergründe des Reichstagsbrandes, die selbst den englischen Konservativen einleuchteten, nicht entgangen. Ein Wort von ihm zu entscheidender Stunde hätte genügt, die Verderber des deutschen Volkes einem Volksgericht ohneleichen anzuverleihen. Hindenburg hat es aber abgelehnt, Otto Weis zu empfangen...

In unserem kleinen Lande wäre ein solcher Vorgang, den zu beurteilen, einem wiedererwachten Deutschland überlassen sei, nicht denkbar.

Masaryk wird in die Geschichte eingehen als ein Mann, der seinem Volke die Treue gehalten hat und der auch als Freiheitskämpfer zu seinem Worte stand.

Hindenburg hat seinen Platz noch zu wählen; oder hat er ihn schon gewählt?

### Sparkommission konstituiert.

Dr. Cerny Vorsitzender.

Prag, 22. März. Im Rudolfinum wurde heute die Konstituierung der parlamentarischen Spar- und Kontrollkommission vorgenommen. Die Wahl des Vorsitzenden, die der Parlamentspräsident Stanek leitete, ergab über Antrag Patejdl 18 von 21 gültigen Stimmen für den tschechisch-österreichischen Abgeordneten Dr. Cerny, der auch Vorsitzender des Budgetausschusses ist. Dr. Cerny nahm die Wahl an.

Zum ersten Vizepräsidenten wurde der Senator Dr. Klouda (tsch. Nat.-Soz.), zum zweiten der tschechische Genosse Hg. Kemeš gewählt, zu Schriftführern die Abgeordneten Dr. Kosec (tsch. Volksp.) und Dr. Sobas (Nat.-Dem.). Die genannten Funktionäre bilden den sogenannten engeren Ausschuss, der durch Wahl mit einfacher Mehrheit durch weitere drei bis sechs Mitglieder ergänzt werden kann.

Heute wurden in den Ausschuss lediglich Vertreter der beiden deutschen Regierungsparteien, und zwar Genosse Gadenberg und der Landwirts Windisch gewählt; die Entscheidung über die weitere Ergänzung des Ausschusses durch Mitglieder der Opposition wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

In der Kommission ist die Koalition durch 16 Mitglieder (17 Ersatzmänner) vertreten, die Opposition durch 8 Mitglieder (7 Ersatzmänner). Der Nationalität nach sind 16 der Mitglieder Tschechen und Slowaken (ebensoviel Ersatzmänner), 6 (5) Deutsche, ein Deutsch-Ungar als Ersatzmann und 2 (2) Kommunisten.

### Devisenverhandlungen mit Deutschland.

Prag, 22. März. Die tschechoslowakische Regierung hat die Einladung der deutschen Reichsregierung zur Eröffnung von Verhandlungen über die Regelung des Zahlungsverkehrs angenommen. Die Verhandlungen werden in den nächsten Tagen, wahrscheinlich in Prag, eröffnet werden.

### Polnische Rundfunkrede Malypetr's.

Prag, 22. März. Ministerpräsident Malypetr hielt heute abends im Rundfunk eine längere Rede, in der er sich zunächst mit den Ursachen der Wirtschaftskrise befaßte und dann die Notwendigkeit äußerster Sparsamkeit in der Staatsverwaltung betonte, wobei er namentlich darauf hinwies, daß die steigenden Ausgaben für die Arbeitslosenfürsorge und die sinkenden Einnahmen der Staatsbetriebe schwere Sorgen verursachen. Er erklärte es für

„ringend notwendig, daß bei der Arbeitslosenfürsorge bis zum Ausschreiten jeder Mißbrauch unmöglich gemacht werde, damit die dazu notwendigen Mittel in ausreichendem Maße für die Verwendung werden, die tatsächlich keine Arbeit finden können.“

Er besproch dann die Arbeitsanleihe, die geplanten Maßnahmen zur Senkung des Preisniveaus und berührte später auch das Problem der Koalitionszusammensetzung. Dazu erklärte er:

Bei der Kritik der Tätigkeit des Parlaments und der Regierung kann jedoch nicht übersehen werden, daß die Zusammensetzung unserer Majorität und der Regierung etwas kompliziert ist, was an und für sich eine gewisse Schwerfälligkeit verursacht. Es liegt aber ein großer Vorzug darin, daß in ihr alle Komponenten des Wirtschaftslebens und auch ein bedeutender Teil der stärksten nationalen Minderheiten vertreten ist. Diese Tatsache erreicht im Hinblick auf die allgemeinen europäischen Verhältnisse in keiner Weise und niemand zum Schaden, wenn man sie auch nicht um jeden Preis für notwendig ansehen müßte.

Das Urteil der öffentlichen Meinung müsse auf dem unbereinigten und richtigen Sachverhalt und Erkennen der Wahrheit begründet sein; es ließe sich aber eine Reihe von Beispielen anführen, daß oft absichtlich und häufig das Gegenteil gemacht wird. Es wäre schlecht, der Verbreitung von Unwahrheiten, Lügen, vieldeutigen Einflüsterungen und Erfindungen zuzusehen, die imstande sind, zu zerrütten und Sinn und Gehalt der Bevölkerung zu phantastischen Abenteuern zu verführen und Abstrauen gegenüber allem und jedem zu verbreiten.

### Erfolgreiche Gemeindevahlen in Ostböhmen.

In Schöndbrunn und Böhmisch-Biesen fanden Sonntag Gemeindevahlen statt, welche einen bedeutenden Stimmengewinn gegenüber dem Jahre 1929 brachten.

In Schöndbrunn erhielten die deutschen Sozialdemokraten 137 Stimmen und 3 Mandate (62 Stimmen im Jahre 1929), die vereinigten Landwirts und Christlichsozialen 670 Stimmen und 16 Mandate (813 Stimmen); die bürgerlichen Parteien verloren an die Polenkreuzler, die 195 Stimmen und 5 Mandate erhielten.

Auch in Böhm. Biesen gewannen die beiden sozialdemokratischen Parteien. Es erhielten:

|                               | Stimmen | Mandate |
|-------------------------------|---------|---------|
| Deutsche Sozialdemokraten     | 80      | 4 (53)  |
| Tschechische Sozialdemokraten | 25      | 2 (14)  |
| Bund der Landwirte            | 17      | 1 (31)  |
| Deutsche Wahlgruppe           | 71      | 1 (—)   |
| Tschechische Minderheit       | 23      | 1 (16)  |

## KARL UND DAS 20. JAHRHUNDERT

Roman von Rudolf Brunngraber

Copyright by Soles/Mis-Verlag, Frankfurt am Main 1933

Die Welt bereicherte sich in diesen Tagen (1904—1905) um den Offizier und den Reiseführer, um die Gaskammer, die Genitalkamera und den extraperitonealen Kaiserschnitt, sie ließ einen Registrierballon in 20.000 Meter Höhe steigen und eröffnete feierlich den Simplotunnel. In Karls Schläre oder weichen farbigen Dingen. Da handelte es sich um einen Zigeunerkönig Kaschada, der der Sproh eines deutschen Fürsten und einer rotblauen Zigeunerin war und sein Leben in tausend Abenteuern aufs Spiel setzte, seinem zerjagten Volk im Lande seines Vaters einen Staat und eine Heimat zu gewinnen. Oder der Pariser Arzt Keller, der durch ein Verbrechen in den Besitz eines märchenhaften Schatzes gelangt war und dann eine heilige Läuterung erfahren hatte, schenkte tausend Gehörten nicht, um diesen Schatz wieder loszuwerden. Was ihm aber auf der Teufelsinsel bei Coboune so wenig wie in den Londoner Clubs oder auf der obersten Galerie des Kölner Doms gelang. Oder der Dogenohn Marino Grimani vermochte das höchste Erbe Venedigs erst im Kampf wider seinen teuflischen Bruder Lulsi zu errienen, in tausend Abenteuern, die ihn unter die Bleidächer führten und auf die Teufelsbrücke unter Sibren und Bravi und vor die hohe Inquisition, in Astrologen- und Alchemistenstuben, auf Galeeren, auf Pirateninseln und in einer Läuserglocke hinab bis zum Meeressand. Das Aufregende aber waren die Lebensläufe jener großen Männer, die als Schmiede, Förster, Gutverwalter und dergleichen ersam angingen, um, von irgendeinem gesellschaftlichen Unrecht zu Boden geschmettert, als

Nachdruck verboten. Nachemerkzeuge der Vorsehung, als gefährliche Banditenhelfer den Reichen zu nehmen und den Armen zu geben, bis sich noch tausend Führnisse ihre gräßliche Herkunft herausgestellt hatte und sie, mit Gott und Menschheit verächt und mit der Götter vereint, in den Frieden des väterlichen Schlosses einkehren konnten. Da waren der Räuberhauptmann Hanns Angelmann, genannt der rote Schreden, und seine Geliebte Weibeld, die Tochter des Schornrichters von Prag, genannt Prinz Heide; da waren Lipps Tullian und der Hiall in Bayern, Georg Grass im Kampal, Rojza Sandor in der Bukta und Rochus Pumpenidel im mittelalterlichen Westfalen; da waren die Räuber von Maria Kufm, Heinrich Anton Leichtweiß, der mit seiner Geliebten dreizehn Jahre in einem Felsengrab lebte, und Klara Wendel, die schöne Nordbrennerfürstin aus dem Schwarzwald. Da gab es auch Wanda, die Geliebte des Fremdenlegionärs Harriet Bolton, die Reissersplanin, Felicias Hs, die Königin der Pariser Unterwelt, Sonja, die gismischende Jagellonenbraut, Mabel, die Diamantenbege von Kamberleg, und Aimée, die Bettlerin von Notre Dame, ein Bourbonenkind.

Das Neue an dieser Literatur war die Rolle, die schöne Frauen in ihr spielen. Es gab darin Kapitel Liebeshah, Liebesdrohe, Liebeswahnsinn, Wendungen wie schöne Teufelin, feile Netze, blondes Reh und es gab darin Höhe von feuchtsüßenden und grauwamen Augen, von taufrischen Lippen und verderbten Mäandern, von Roubtiergehilfen und einem verirrten Schmelz der Stimme, von knospenden Busen, von alabasterweißer Haut und lichterhaften Händen und von einem betäubenden Schwung der Linien. Auch kamen die Wörter Dämonie, Rudum, Fajination und Wollust zum Vorschein und die Ausdrücke Seele, Trieb und Schmutz erhielten eine bisher nicht gekannte Blat. Das Wichtigste für Karl aber war, daß diese Schilderungen einem Bedürfnis in ihm begegneten. Wenn er aus dem

Defi in seiner Hand aussah, also aus einer Szene etwa, in der eine rote Ampel brannte, ein Frauenarm vom Ballon winkle, eine Nachthall leuchtete, glühende Lippen sich sanden und dann nichts mehr in der Welt war als der Duft von Frauenhaar... wenn er aus einer solchen Schilderung aussah, auf die unwandelbare Häuserfront vor sich, die Strohhendbahn, in die helle Luft und den Staub, dann vermochte all dies Profane das Schwelbende in ihm nicht niederzuschlagen. Es war, als ob die Häuser und Strohhendbahn ein heimliches Blüden entfalten, etwas Verheißendes wie reiche Schreine, und als ob ein Fauder zwischen Trottoir und Himmel stünde, den man nicht nennen, aber fast schmecken konnte. Und das Färlische hinter den Druckzeilen verband sich mit jedem Mädchen, das vorüberging.

Die Mädchen waren nun nicht mehr gewöhnliche Menschen wie man selbst, sondern sie trugen etwas Überirdisches mit sich, vor dem man bei aller Entschlossenheit zu tausend Abenteuern leltiam arm erichien. Ein Leben hatte begonnen, das die Träume von den fernem Kilanden absog und auf die Mädchen richtete. Aber nicht nur auf die Mädchen, auf alles, was Frau hieß auf das andere Geschlecht. Dies war in Wahrheit das inhaltschwere Wort, das mit einmal da war. Und Karl konnte das Wort nicht ohne einen dunklen Schauer denken. Es umfahnte zu Ungeheures, Welche Wirrsal: jetzt vor einem Mädchenauge, wie vor der Montiranz demütig zu sein, und dann sofort danach die Grobherzogin aus dem Hanns Angelmann-Roman vor sich zu haben, wie sie durch den Marmoraal geht, barfuß, und über den großen nackten Körper nur einen schwarzen Seiler geworfen. Besonders diese Grobherzogin nahm Karl alle Rude. Sie wurde mit einem mächtigen Körper gechildert und das traf ihn mit... arer Gewalt. Nachts träumte er von ihr. Aber da er noch keine Frau geliebt hatte, träumte er sie als Heranaphrodit. Ach, dieser Zustand war eine Mutter, weil es

aus ihm keinen Ausweg gab und weil es auf der Hand lag, daß er verwerflich war. Das glaubte Karl, der jeden Sonntag das Hochamt hörte, abgünstig zu begreifen. Und zwar nicht nur vom Begriff der Sünde her, sondern aus der Tiefe seiner Menschlichkeit, die ihm gleichfalls in diesen Tagen wärmend und bange machend bewußt wurde. Die Liebe, meinte er zu überblicken, hatte das Heiligste in ihm geweckt, aber darüber war auch alles Böse zum Austrub gekommen. Der Mensch war eben voll Verruchtheit, und das wurde offenbar — beim Erwoachenwerden. Aber das Böse vermochte der himmlischen Heiligkeit, die einem part in die Seele gefüllt war, nichts anzubaden. Nie — das empfand Karl mit Beileigung — hatte sich die Begierde auf ein Mädchen selbst gerichtet, wenn es wunderbar vor einem stand. Die Begierde richtete sich nur auf etwas in der Einbildung oder auf die unfahbare Gesamtheit Weib. Das bewies aber, daß das lästige Himmlische, das man in den Augen der Mädchen sah, unantastbar war und daß das Böse einem selbst angehörte. Hier philosophierte Karl hinter seinem weichen, beinlichen Gesicht nicht mehr weiter. Hier fand schon das fromme Neuer in ihm auf, daß er „reiner“ werden müsse. Jepsidwo hing ja die Gewißheit in ihm, daß das, was jetzt Sünde war, mit dem unaussprechlich Forten in Zusammenhang stand. Selbstverständlich würde es bekanntem sein bei einem Weien, das einen liebt. Doch war das vorderhand nicht vorstellbar.

So sah sich Karl, wie alle Generationen vor ihm, von der Pubertät als einem Ausfag besolten, und er hing nun dem Traum nach, von einem Mädchen geliebt zu werden. Denn das mußte der Anfang eines neuen Lebens sein. Karl kannte die Legende vom Armen Heinrich nicht, doch er litt sie im Herzen noch und verlangte mit schmerzlicher And... nach dem Leben hin erlöst zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

### Die „Bohemia“ des Herrn Hitler

brachte gestern folgende Meldung:

Paris, 21. März. Die Blätter melden aus Luxemburg, nach dort umlaufenden Gerüchten sei es dem reichsdeutschen sozialistischen Abgeordneten Sollmann gelungen, die deutsche Grenze zu überschreiten und sich nach Luxemburg in Scherben zu bringen. Reichstagsabgeordneter Sollmann wurde bekanntlich durch Nationalsozialisten vor einigen Tagen in Köln verurteilt.

Sollmann ist „bekanntlich“ nicht nur schlicht und harmlos, wie es die „Bohemia“ ihren Leser glauben machen will, „verwundet“ worden, sondern wurde „diebstahls fast zu Tode mißhandelt. Und „bekanntlich“ ist das nicht durch die „Bohemia“ bekannt geworden, sondern die hat sich darüber so wie über vieles andere, gründlich ausgesprochen; bekanntlich hat unsere sozialdemokratische Presse den haarsträubenden Fall Sollmann gemeldet und geschildert und die „Bohemia“ hat bekanntlich davon nicht die geringste Notiz genommen. Aber jetzt ist sie rasch bei der Hand, sich über Paris aus Luxemburg „umlaufende Gerüchte“ über eine angebliche, von keiner Seite bestätigte Flucht Sollmanns melden lassen. Warum? Weil die „Bohemia“ eben durch die Verzeichnung dieser Gerüchte bekanntlich den Sozialdemokraten wieder eines auszuweisen möchte, die sich bekanntlich in Sicherheit bringen, wenn sie von Nationalsozialisten verwundet (lies: leicht verletzt) werden. Und weil bekanntlich die „Bohemia“ alles tut, um sich das Wohlgefallen der Hitler-Regierung zu erringen, die denn auch dieser judetendenzdemokratischen Hitlerfahne bereits durch den Rundfunk gnadenvolles Lächeln spendete.

Was die „Bohemia“ mit ihrer Haltung verdient, ist noch nicht bekannt geworden. Aber bekanntlich verdient man sich im politischen Leben durch Schmonken und Umfall zumindest Verachtung.

### Die Legionäre für die Demokratie

Die tschechoslowakische Legionärgemeinde hat am Sonntag eine Beratung abgehalten, in der sie auch zur gegenwärtigen Situation Stellung nahm und in der eine Resolution beschloffen wurde, in der es u. a. heißt:

Heute, wo die Demokratie bedroht ist, sind wir bereit, sie in alle Konsequenzen zu verteidigen. Wir verkünden allen, welche die demokratischen Freiheiten zu Verschwörungen gegen die Tschechoslowakische Republik mißbrauchen, daß es zwischen uns und ihnen keine Versöhnung geben kann.

Es gibt drei Gruppen antidemokratischer Elemente in unserer Republik: die Falckenkreuzler, die Faschisten und Kommunisten. Diese Gruppen bringen durch ihre Methoden und durch ihre Taktik die Nationen und alle arbeitenden Schichten um die grundlegendsten Bürgerrechte. Diesen Gruppen und andern umstürzlerischen gilt unser Kampf!

Es handelt sich um die Ordnung und Ruhe in der Republik. Ruhe und Ordnung werden nur von einer starken, festen, demokratischen Regierung erhalten werden, welche darüber nicht mit den Feinden unserer staatlichen Einrichtungen feilschen wird und die jede Tat streng strafen wird, welche gegen die Republik und die bürgerlichen Freiheiten gerichtet ist.

### Dementierte Meldung

über Verhaftung eines Gerichtsvorstandes.

Prag, 22. März. In der Prager Tagespresse tauchte die Meldung auf, daß wegen Falckenkreuzlerischer Tätigkeit die Vorstände der Bezirksgerichte in Ksch und Elbogen verhaftet worden sind. Wie uns von kompetenter Stelle mitgeteilt wird, beruht diese Zeitungsmeldung nicht auf Wahrheit, insofern es sich um den Vorstand des Bezirksgerichtes in Elbogen, Dr. Johann Scherber, handelt, der weder verhaftet wurde, noch in Untersuchungshaft sich befindet, da zu derartigen Schritten keinerlei Gründe vorhanden sind.

Der Landesauswahlgang für Böhmen behandelte in seiner Sitzung am 22. März d. J. außer einer Reihe laufender Angelegenheiten 87 Gemeindevoranschläge und bewilligte 65 Gemeinden die Erhebung verschiedener Abgaben und Gebühren. Der Landesauswahlgang genehmigte ferner den Beschluß der Zentralverwaltung der Hauptstadt Prag in Angelegenheit des Abchlusses einer Kommunalanleihe von 6 Millionen Kč zur teilweisen Deckung der Kosten des Baues der Masaryk-Häuser in Brno, des Krankenhauses auf der Bulovka und für Wasserwerkinvestitionen. Auf Rechnung der Landesubventionen für die Provinztheater im Jahre 1933 bewilligt der Landesauswahlgang Voranschläge in der Gesamthöhe von 320.000 Kč. Schließlich beschloß der Landesauswahlgang, die Jen rassistischer Verurteilung auf das Projekt des Baues der Masaryk-Landes-Subidiumsanstalt für tuberkulose Mitglieder aufmerksam zu machen und sie zu ermahnen, im Rahmen ihrer Maßnahmen gegen die Tuberkulose sich an dem Ausbau dieser Anstalt teils durch einen Baubeitrag, teils durch einen ständigen Beitrag zum Ertrag der Erhaltungskosten zu beteiligen, wofür die Zentralverwaltung das Recht erhalten würde, eine bestimmte Zahl von Betten mit ihren Verpflegern zu belassen.

## Vernichtete deutsche Rechtspflege.

Berlin, 22. März. Der Terror an den Gerichten in Deutschland nimmt groteske Formen an. Nicht nur ist die Rechtsprechung in Strafsachen völlig politisiert (ein Strafurteil gegen einen Nationalsozialisten ist zur Unmöglichkeit geworden), sondern auch in Zivilsachen ist die Rechtssicherheit beseitigt. — Die Richter stehen unter dem beherrschenden Einfluß der nationalsozialistischen Vertrauensleute; gegen das Plädoyer eines faktischen Advokaten — wir wiederholen: auch dann, wenn es sich um reine Zivilsachen handelt! — mag kein Richter ein Urteil zu fällen. Hierzu kommt, daß sich überhaupt kaum ein Rechtsanwältler findet, der einen Prozeß zu übernehmen bereit wäre gegen eine Partei, die von einem nationalsozialistischen Kollegen vertreten wird. Die Folge ist, daß laufende Prozesse bestenfalls veragt, im allgemeinen aber, ohne genügende Vorbereitung und ohne Verfassens- und Rechtsgarantien, einseitig entschieden werden zugunsten desjenigen, der der Hitlerpartei angehört oder sich von einem Advokaten dieser Richtung vertreten läßt. Ein Recht für andere Menschen gibt es in Deutschland heute nur noch auf dem Papier.

Es mehren sich die Fälle, in denen bei völlig unpolitischen Advokaten und Notaren durch Hausdurchsuchungen der Hitlerschen Hilfspolizei Akten und Dokumente beschlagnahmt werden; hierbei handelt es sich um reine Handelsangelegenheiten, in denen seitens der Regierung Hitler — ohne daß man es offen aussprechen würde — praktisch der seltsame Standpunkt vertreten wird, daß geschäftliche Fehldispositionen und Schwierigkeiten zu Lasten früherer deutscher Regierungen gehen, also von dem Betroffenen nicht vertreten, somit auf den anderen Partner abgewälzt werden können.

So werden zum Beispiel am laufenden Band abgeschlossene Verträge auf Antrag einer Partei durch Gerichtsurteil aufgehoben, Zahlungsverpflichtungen gestrichen oder reduziert. Der Denunziation stehen alle Wege offen; wer in den Verdacht gerät, mit Marxisten, Juden oder Aus-

ländern in geschäftlicher Verbindung zu stehen, ist mehr oder minder vogelfrei.

Daß Prozeßverfahren, auch solche unpolitischen Charakters, unter Assistenz eines Trupps von SA-Leuten durchgeführt werden, ist keine Seltenheit; es gehört zu den Tageserscheinungen, daß diese Leute vom Zuschauerraum aus entscheidend in den Gang der Verhandlungen eingreifen und daß die Richter sich bedingungslos und schweigend diesem würdelosen Terror beugen. — nur um Stellung und Brot für sich zu retten.

### Waffenerzeugung unter Nazikontrôle.

Berlin, 22. März. Die Reichsregierung plant die Schaffung eines Sonderkommissariats für die Waffen-, Flugzeug- und chemische Industrie. Der Betrieb dieser Werke soll in Zukunft nach einheitlichen, vom Kommissar aufzustellenden Gesichtspunkten vor sich gehen. Als Personal sollen ausschließlich nationalsozialistische Parteimitglieder, soweit diese eine längere Mitgliedschaft nachweisen können, verwendet werden. Besondere und drakonische Strafbestimmungen sollen verhindern, daß Interna dieser Betriebe in die Öffentlichkeit gelangen.

### Vorzeichen der Inflation.

Berlin, 22. März. In den nächsten Tagen wird eine neue Devisenverordnung erlassen, nachdem sich ergeben hat, daß aus Kurze vor der kommenden neuen Inflation eine außergewöhnliche Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln eingeleitet hat. Französische, Schweizerische und sonstige Banknoten werden außerhalb des offiziellen Devisenverkehrs zu Kurien gehandelt, die bis zu 50 Prozent über den amtlichen Kurs liegen. Ganz besonders stark blüht der schwarze Devisenverkehr in Westdeutschland, wo führende Leute der Großindustrie und der Finanz ihre Sicherungen treffen gegen den bevorstehenden Währungsverfall des neuen Deutschlands.

### „SPD-Gelder nach Prag“.

Berlin, 21. März. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands erläßt folgende Erklärung:

„Eine Meldung des Wiener nationalsozialistischen „Nachtsun“, die auch in reichsdeutsche Blätter übergegangen ist, behauptet, daß erhebliche sozialdemokratische Parteigelder nach Prag gebracht worden seien. Man spreche von Millionensummen, die den deutschen und den tschechischen Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei übergeben worden seien unter der Bedingung, daß sie die schärfste Propaganda gegen die Hitlerregierung einleiten. Aus diesen Summen werde die Prager „antifaschistische Propagandastelle“ finanziert, die das gesamte judetendenz Gebiet mit ihren Druckwerken überschwemme. Auch diese Geschichte, die mit zahlreichen Details ausgeschmückt wird, ist von A bis Z erfunden. Es ist nicht ein einziges Wort an ihr wahr.“

Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß die Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei keine deutschen Parteigelder bekommen hat. Die Lüge, die der „Nachtsun“ wiedergab, hat ihren Weg über die Blätter des Herrn Cohn (Paris) nach Deutschland gefunden, stammt also aus korrupten und darum den Nazis und ihren Propagandachefs nahestehenden Quellen. Es ist auch nicht wahr, daß die judetendenz Provinz „mit Druckwerken der antifaschistischen Propagandastelle“ überschwemmt wird. In den letzten Wochen sind lediglich zwei Flugchriften gegen den deutschen Faschismus im Verlage der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei erschienen, die allerdings starke Wutausbrüche der Faschisten diesseits und jenseits der Grenze zur Folge hatte. Der von der Sozialdemokratie geführte Abwehrkampf gegen den Faschismus und die Aufklärung der Arbeiter über die Bluterrschaft der Nationalsozialisten können durch keinerlei Lüge eine Beeinträchtigung erfahren. Die Lüge von den SPD-Geldern wird offensichtlich nur zu dem Zwecke verbreitet, die SPD zu diffamieren und Vorwände für ihre weitere Verfolgung zu schaffen.

Die Redaktion.

### Ein neues Gewerkschaftsgesetz?

Berlin, 22. März. Wie das V.D.Z.-Büro erzählt, ist im Reichsarbeitsministerium ein Entwurf für die Neuregelung des Gewerkschaftswesens ausgearbeitet worden. Der Entwurf liegt bereits dem Reichskabinett vor, konnte jedoch wegen der Finanzspruchnahme der Regierungsmitglieder durch die Potsdamer Feiern und die Reichstagskristungen vom Kabinett noch nicht verabschiedet werden.

### „Die Verfassung sind wir!“

Brügel-Frant im Geschäftsordnungsausschuss.

Berlin, 22. März. Im Geschäftsordnungsausschuss des Reichstages kam es bei dem Antrag der Regierungsparteien, daß die Mitglieder, die nach der neuen Verfassung ausgeschlossen werden können, als anwesend gelten sollen, zu einer lebhaften Debatte.

## Mieterschutzprovisorium bis Ende 1933.

Ausschluß der Bierzimmerwohnungen und der Mieter mit über 50.000 K Jahreseinkommen. Neudotierung der staatlichen Bauförderung. Schutzmaßnahmen für Arbeitslose.

Prag, 22. März. Die Beratungen über die weitere Verlängerung des Mieterschutzes wurden heute in die Sitzung der politischen Minister verlegt. Nach längeren Verhandlungen gelang es in den Abendstunden, die Grundzüge eines neuen Provisoriums zu vereinbaren, das bis Ende dieses Jahres Geltung haben soll.

Die Details der Vorlage werden auf Grund dieser generellen Einigung erst im Laufe der Nacht ausgearbeitet und morgen früh einem ministeriellen Hochkomitee vorgelegt werden. Wird diese Fassung angenommen, so wird sofort die Zustimmung des Ministerrats, es per vorkam eingeholt und die Vorlage noch morgen dem Parlament vorgelegt werden.

Ueber den Inhalt der Einigung verläutet, daß ab 1. Oktober die Bierzimmerwohnungen aus dem Mieterschutz ausgenommen werden sollen, ferner, ohne Rücksicht auf die Zahl der Zimmer, alle jene Mieter, deren versteuerbares Jahreseinkommen 50.000 K jährlich überschreitet (die bisherige Grenze betrug 75.000 K).

Außerdem fordern die Vertreter der bürgerlichen Parteien, daß die Käufer von Häusern die Möglichkeit erhalten sollen, Wohnungen, die unter Mieterschutz stehen, zu kündigen, falls entweder sie selbst oder ihre verheirateten Kinder, bzw. ihre Eltern in diese Wohnung einziehen wollen. (Für Käufer, die vor einer gewissen Zeit gekauft wurden, bestehen solche Bestimmungen bereits.) Die dem Verlangen wird nur in einer stark abgeschwächten Form Rechnung getragen werden; wahrscheinlich wird im Falle der Aufkündigung von Kleinwohnungen eine Erprobung gestellt werden müssen.

Andererseits wird auf Verlangen der Sozialdemokraten die staatliche Bauförderung, deren Mittel längst erschöpft waren, durch neue Dotierungen wieder in Gang gebracht werden. Voraussichtlich wird für die Übernahme der staatlichen Baugarantie für Neubauen eine weitere Summe von mindestens 200 Millionen K bewilligt werden; auch für direkte Baubeträge für Kleinwohnungen, die durch Gemeinden errichtet werden, soll neuerdings ein Betrag von einigen Millionen bewilligt werden.

Für Arbeitslose, die den Mieterschutz nicht bezahlen können, ist ein längerer Aufschub der eventuell vom Hausbesitzer gerichtlich verlangten ezeitigen Räumung der Wohnung in Aussicht genommen; die sogenannte „Lex Reichner“ soll in dieser Hinsicht ungeändert werden. Die Formulierung soll allerdings noch auf gewisse technische Schwierigkeiten stoßen, die erst noch überwunden werden müssen. Den Hausbesitzern dürfe man in diesem Falle in der Weise entgegenkommen, daß eine solche Wohnung, für die sie keinen Zins bekommen, als leerstehend angesehen wird; das hätte zur Folge, daß die Bezahlung der Zinssteuern entfällt.

Eine genauere Besprechung dieser Änderungen wird erst möglich sein, bis der authentische Text der Vorlage dem Parlament vorliegen wird. Immerhin läßt sich schon aus dem Vorstehenden entnehmen, daß der Schutz der sozial schwachen Mieter, auf den die sozialdemokratischen Parteien in den vorausgegangenen schweren und aufreibenden Verhandlungen das Hauptgewicht legen mußten, auch diesmal trotz aller gegnerischen Angriffe unverändert aufrechterhalten werden konnte und daß darüber hinaus die Beschaffung neuer Mittel für die Bauförderung als ein schöner Erfolg der Sozialisten bezeichnet werden kann.

Diese Neudotierung der Bauförderung wird sicher von großem Einfluß auf die Behebung der Notlage sein und damit auf die Wüderung der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe sein. Im Fürsorgeministerium liegen ja eine große Anzahl von Gesuchen um Staatsgarantie, die infolge der Erschöpfung der Mittel bisher nicht erledigt werden konnten, nach der Verabschiedung der Vorlage jedoch mit aller Beschleunigung erledigt werden sollen, damit die Bauherren noch die eben beginnende Bauzeit ausnützen können.

## Haben in Ihrer Gemeinde schon alle Funktionäre ihr kommunalpolitisches Blatt?

In vielen Gemeinden wurde schon geschlossen, allen Gemeindefunktionären, ohne Unterschied der Partei, ein kommunalpolitisches Organ nach freier Wahl des betreffenden Funktionärs, auf Gemeindefunktionäre zuzustellen. Ein derartiger Beschluß ist zweifellos sehr wichtig, weil es eine Aufgabe der kommunalen Verwaltung ist, für die Schulung der tätigen Gemeindefunktionäre zu sorgen und ihnen wenigstens einen kleinen Teil der zu ihrer Tätigkeit notwendigen nötigen Gebälge zur Verfügung zu stellen.

Genossen! Wenn in eurer Gemeinde ein derartiger Beschluß noch nicht besteht, so stellt einen diesbezüglichen Antrag!

Sedem sozialdemokr. Gemeindefunktionär sein Blatt. „Die Freie Gemeinde“.

### Der Vorsitzende Abg. Dr. Högnert, Sozialdemokrat, wies auf verfassungsmäßige Bedenken hin.

Die Annahme des Antrages der Regierungsparteien würde eine gleichzeitige Aenderung der Verfassung, für die eine Zweidrittelmehrheit notwendig sei, zur Voraussetzung haben. Abg. Dr. Franz II, Nationalsozialist erklärte, wir nehmen für uns das gleiche Recht in Anspruch, das die Sozialdemokraten im November 1918 für sich in Anspruch genommen haben. Ich erkläre hiermit, daß die gelungene nationale Revolution für uns die neue Rechtsgrundlage für das kommende Recht abgibt, und daß wir hier entscheiden, was künftig in Deutschland als Recht zu gelten hat. Ich mache darauf aufmerksam, daß wir den Begriff der Antifaschismus im Sinne des Art. 76 der Verfassung so auslegen, wie wir das für nötig halten. In dem verfassungsrechtlichen Hinweis des Vorsitzenden sehe ich ein Bemühen der sozialdemokratischen Fraktion, das Verfassungsleben in Deutschland noch weiterhin unter einen Druck zu stellen.

### Abrüstungskonferenz

wird bis zum 26. April vertagt.

Genf, 22. März. Heute fanden hier die abschließenden Privatberatungen der Staatsmänner vor einer längeren Unterbrechung der Abrüstungskonferenz statt. Der französische Delegierte Massigli, der heute aus Paris eintraf, verhandelte mit Außenminister Dr. Beneš und dem rumänischen Außenminister Titulescu. Dieser wird in den nächsten Tagen nach Paris reisen, wo er namens der Kleinen Entente die Verhandlungen fortsetzen wird.

Die Vertagung der Abrüstungskonferenz bis zum 26. April wird heute als durchaus notwendig angesehen, weil man lange diplomatische Verhandlungen über die römischen Anregungen voraussetzt. Es verläutet, daß eine Konferenz von Vertretern der vier europäischen Großmächte (England, Deutschland, Frankreich und Italien) nicht stattfinden wird.

### Die belgischen Genossen

gegen die kommunistische „Einheitsfront“.

Brüssel, 22. März. Die Vertretung der belgischen Arbeiterpartei lehnte den Vorschlag der kommunistischen Partei in Belgien bezüglich einer gemeinsamen Front und eines gemeinsamen Vorgehens mit den Sozialisten ab.

### Letland macht kurzen Prozeß mit den Hitler-Faschisten!

Ausweisung und Auflösung!

Der „Ainstitowany Kurjer Cobyenny“ erzählt aus Riga, daß das lettische Parlament mit absoluter Mehrheit die Ausweisung der deutschen Staatsbürger beschloß, die Hitler-Organisationen angehören. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, alle nationalsozialistischen Organisationen in Lettland aufzulösen und die Blätter dieser Partei zu verbieten.

# Die Metallarbeiter

## stehen treu zur freien Gewerkschaft

Der „Internationale Metallarbeiter“, das Organ des Internationalen Metallarbeiterverbandes schreibt:

Die statistischen Erhebungen über den Ausgang der Betriebsauswahlgänge im Jahre 1932 zeigen neuerlich mit aller Deutlichkeit, daß die Positionen unseres Verbandes in den Betrieben unerschütterlich sind. Trotz den vielen Anstürmen, die von allen Seiten gegen uns unternommen wurden, haben die Metallarbeiter in ihrer großen Mehrheit unsere Kandidaten gewählt.

78 Prozent der gewählten Betriebsauswahlgangmitglieder gehören unserer Organisation an.

Die Verringerung der Betriebe gegenüber dem Jahre 1931 beträgt 15 Prozent, wogegen die Gesamtzahl der Betriebsauswahlgangmitglieder um 20 Prozent, das ist von 595 auf 488, zurückgegangen ist. In diesen Zahlen spiegelt sich die Verschlechterung der Wirtschaftslage in der Metallindustrie wider. Trotz alledem ist die Zahl der in unserem Verbandsorganisierten Betriebsauswahlgangmitglieder gegenüber dem Vorjahr gleich geblieben.

**Saltenzler und Kommunisten sind trotz allem Geschrei eine verschwindende Minderheit geblieben.**

Der Anteil der anderen Organisationen setzt sich wie folgt zusammen:

- Proger Metallarbeiterverband . . . 3,8 Prozent
- andere freie Gewerkschaften . . . 2 Prozent
- Beamte . . . . . 4,8 Prozent
- Kommunisten . . . . . 3,6 Prozent
- Nationalsozialisten u. Christlichsoziale 6,8 Prozent
- Tschechoslowakische und andere . . . 1 Prozent

Wenn wir zu den 78 Prozent unserer Betriebsauswahlgangmitglieder noch die anderen freigezwecklichen Mitglieder ohne Beamte, unter denen sich zweifellos auch ein großer Teil freigezwecklich organisierter befindet, zählen, so ergibt sich, daß innerhalb unseres Verbandsgebietes

**83,5 Prozent freigezwecklicher Betriebsauswahlgangmitglieder nur 11,4 Prozent Gegner gegenüberstehen.**

Diese trüben Zahlen beweisen, daß die Arbeiterschaft bis weit in die Kreise der Indifferenten volles Vertrauen zu unserer Organisation hat.

## Vom Wüten der Hunnen.

Aus Leobichau in Schlesien wird uns gemeldet, daß die Weinhunden dort am 17. März, also nach der Mahnung Hitlers zur Mäßigung, einmarschierten. Das Volkshaus wurde besetzt und durchsucht. Die brennbaren Gegenstände wurden auf den Ringplatz getragen, wo mit ihnen ein Scheiterhaufen gebildet wurde. Etwa 70 Sozialdemokraten und Kommunisten wurden verhaftet.

Am Wahlsonntag wurden in eine SA-Kaserne in Berlin-Treptow drei Leute verschleppt, denen geboten wurde, den Oberkörper zu entblößen und mit Seife zu waschen, da sie erschossen würden. Als sie sich weigerten, wurden sie geschlagen. Sie mühten sich schließlich mit dem Gesicht zur Wand stellen, worauf sie erschossen wurden, daß die Augen nicht trafen.

**Ein Reichstagsportier, der der Polizei sagte, er habe gesehen, wie die SA-Benzinlieferanten in den Reichstag trug, wurde in Gefängnis gelegt und ist nicht mehr anzufinden.**

Ein katholischer Priester, der Oberstudienrat Koch in Dortmund, wurde vor kurzem von SA-Leuten überfallen. Daraufhin hat der Erzbischof von Paderborn an die Reichsregierung folgendes Telegramm gerichtet:

„Ein am Vaterland, Kirche und Schule hochverdienter Priester meines Erzbistums, der Oberstudienrat Otto Koch in Dortmund, ist in vergangener Nacht gegen 1.30 Uhr ohne jeden Grund von uniformierten SA-Leuten nach gewaltsamem Einbruch ins Haus unter blutigen Mißhandlungen aus seiner Wohnung in ein mit uniformierten Nationalsozialisten angefülltes Birett gefesselt und hier in unwürdiger Weise behandelt worden. Der Vorfall hat bei Clerus und Volk die größte Erregung hervorgerufen, dieses umso mehr, als Reichstagsportier Hitler wenige Stunden vorher durch Mundfunk Wohnung strengster Disziplin seinen Parteigenossen aus Betz geleitet hat. Ich lege gegen die dem Oberstudienrat Koch angefallene Mißhandlung härtesten Protest ein und bitte ergebenst, die Schuldigen in Verantwortung zu lassen und mich von dem Verantwortungigen in Kenntnis zu setzen.“

Dr. Klein, Erzbischof von Paderborn.

Die Antwort des Bizekanzlers von Papen besteht aus Ausflüchten.

## Vom Rundfunk

**Empfehlenswertes aus den Programmen.**

- Freitag.
- Prag: 6.15 Symphonie, 11.00 Schallplatten, 18.35 Deutsche Sendung, Prof. Dr. Berman: Erziehung zur Form, 20.00 Konzert. — Brunn: 16.10 Dichterkonzert, 18.35 Deutsche Sendung. — Berlin: 20.00 Orchesterkonzert. — Koblacher: 19.30 Weapolitische Lieder. — Königsberg: 18.30 Italienische Ariens und russische Lieder. — Leipzig: 19.30 Klavierkonzert. — Wien: 21.00 Zeitgenössische österreichische Kompositionen.



**Schwere Zusammenstöße zwischen Arbeitslosen und Polizei in USA.**

Unsere Aufnahme berichtet von einem schweren Zusammenstoß zwischen demonstrierenden Arbeitslosen und der Polizei in der amerikanischen Bundeshauptstadt Washington.

## Tagesneuigkeiten

### Nazi-Demonstrationen in Wien gegen den Freispruch im Zimmeringer Prozeß.

Wien, 22. März. In der Technischen Hochschule und an der Pharmazeutischen Hochschule haben sich wegen des Freispruches im Zimmeringer Prozeß Schlägereien ereignet, bei denen mehrere Personen verletzt wurden. Da die Ausschreitungen drohten, sich auf der Straße fortzusetzen, wurde Polizei eingesetzt. Am Zwischenfall an der Universität und der Anatomie vorübergehend, wurden beide Institute geschlossen.

Gestern nach 22 Uhr versuchten Nationalsozialisten einen Demonstrationenzug durch die Innere Stadt zu veranstalten. Sie sammelten sich in der Nähe der Staatsoper und zogen dann, immer wieder gegen das Urteil im Zimmeringer Prozeß Rufe ausstößend, über die Karmnerstraße gegen den Stephansplatz. Die Polizei war rasch zur Stelle und verhinderte größere Anhebungen.

### 3,2 grädiges Bier erlaubt.

Washington, 22. März. Präsident Roosevelt unterzeichnete das Gesetz, durch welches der Verkauf von Bier, Wein und Fruchtjahren mit einem Alkoholgehalt von höchstens 3,2 Prozent bewilligt wird. Diese Getränke können ab 7. April in 13 Staaten der Nordamerikanischen Union verkauft werden. In 24 Staaten stehen die betreffenden Gesetze jedoch in Beratung, während in elf Staaten diese Frage noch nicht entschieden ist. Desgleichen ist die Frage der vollständigen Aufhebung der Prohibition vom Kongreß noch nicht entschieden.

**Kadel spricht.** In der „Nesvetija“ ist jetzt ein Artikel Kadel, des ersten sowjetrussischen Journalisten, erschienen, in dem er die Frage stellt: „Wo hin geht Deutschland?“ Kadel spricht darin von den „Abenteurern“, die an der Spitze mancher kapitalistischer Länder stehen und die mangels „führer Vermunft“ doch eine augenpolitische Gefahr für Sowjetrußland bedeuten. Zwar müsse man jenen programmatischen Erklärungen deutscher Nationalsozialisten, die von deutschen imperialistischen Zielen in der Richtung gegen die Sowjetunion sprechen, keine besondere Bedeutung beimessen, aber Tatsachen müsse man von der deutschen Regierung erwarten, die solche ehemalige Erklärungen üben trafen. Dagegen spricht Kadel keineswegs von etwaigen Tatsachen, die vielleicht sehr viele Kommunisten von Sowjetrußland im Kampfe gegen den deutschen Faschismus erwarteten. Man kann es sehr wohl verstehen, daß Kadel die Behauptung des Generals Seckel nicht bestreitet, wonach Sowjetrußland seine Außenpolitik so lange nicht ändern werde, so lange Deutschland keinen Grund dafür schafft. Aber ganz zufrieden stellen wird diese, jede Kriegsgefahr begrüßenswert vermeidende Politik Sowjetrußlands sehr viele Kommunisten insbesondere in Deutschland nicht, die immerhin von Sowjetrußland als der wirklichen kommunistischen Macht doch ein wenig mehr als Zeitungsberichterstattung über die Vorgänge in Deutschland erwartet haben dürften. Die Dialektik der Geschichte will es, daß Sowjetrußland sich außerstande zu fühlen scheint, der größten kommunistischen Partei außerhalb der Sowjetunion bei ihrer Zertrümmerung, gegen die Verfolgung, Drangsalierung und Entrechtung ihrer Führer, für eine Abwehr gegen den deutschen Faschismus zu helfen. Die Stimme der „Nesvetija“, die so wie die sozialdemokratische Presse außerhalb Deutschlands

die Vorgänge in Deutschland meldet und kritisiert, dringt nicht zu den kommunistischen Arbeitern Deutschlands und aus dem Moskauer Sender dringt kein Wort hervor. Die Hitler-Regierung geht so weit, gegen die sozialdemokratischen und kommunistischen Auslandsstimmen wider den faschistischen Kurs intervenieren zu lassen — Sowjetrußland, das doch wirtschaftliche Druckmittel besitzt, interveniert nicht, wenn Kommunisten gemordet, ihre Presse, ihre Beamte niedergelegt, ihre Abgeordneten verhaftet und jedenfalls um das Recht ihrer Mandatausübung gebracht werden. Die Arbeiterschaft, mag sie auch noch so stark die Bedeutung fühlen, die gerade jetzt von der bloßen Tatsache der Existenz eines kommunistischen Aufbau-Landes ausgeht, muß sich in jedem Lande selber zur Wehr setzen, muß sich aus eigener Kraft betreiben. Jedenfalls ist Moskau als Regierung auch nur kaum moralische Hilfe in diesem Kampf. Das mag man bedenken — man muß es hinnehmen als ein Faktum, das durch die internationale Verbundenheit der Weltarbeiterschaft ausgeglichen werden muß.

**„Trava Vudu“ zum 60. Geburtstag der Genossin Blatny.** Im Zentralorgan unserer tschechischen Genossen widmet Senatorin Genossin Blatny zum 60. Geburtstag einen Artikel, in dem sie u. a. schreibt: „Genossin Blatny ist eine uneigennützig und ihrer Arbeit ganz ergebene Sekretärin des Frauenreichs-Komitees und führt dessen Arbeit vorbildlich, insbesondere organisiert sie die Bildung und sozialistische Erziehung der Parteigenossinnen. Im Internationalen Frauen-Komitee vertritt Genossin Blatny seit dessen Schaffung die deutschen Genossinnen unseres Staates. Sie ist ein wertvollstes Mitglied unserer Frauen-Internationale, eine beliebte Rednerin im Ausland und eine intelligente Mitarbeiterin am gemeinsamen Werk. Auf der letzten Internationalen Frauenkonferenz in Wien wurde ihr ein sehr wichtiges Referat anvertraut, welches durch Form und Inhalt zu den besten der Tagungsordnung zählte. Wir haben die Genossin Blatny aufrichtig gern. Durch ihren persönlichen Charakter sowie durch ihre sozialistische Verantwortung wirkt sie in unseren gemeinsamen Beziehungen auf das herzlichste und lohnendste. Wir wünschen ihr von Herzen noch viele Jahre fruchtbarer Arbeit, Gesundheit und innere Befriedigung, die sie aus dem Werke empfängt, welches sie im Interesse der gesamten Arbeiterschaft in der Tschechoslowakei leistet.“

**Die Mißhandlung eines Arbeiters in Jvidau durch Gendarmen,** über die wir bereits in unserem Blatt am 8. März berichteten, wurde von den Genossen Kozyl und Dr. Heller zum Gegenstand einer Interpellation im Senat gemacht. Die Interpellation schildert zunächst den Tatbestand, wie zwei Gendarmen bei der Verfolgung einiger kommunistischer Demonstranten auch in die Wohnung des Bleichers Anton Schiller in Jvidau eindringen und dort den gänzlich unbeteiligten 67-jährigen Maurer Josef Kubner, der sich von seinem Freund lediglich ein Werkzeug hatte ausborgen wollen, gewaltsam aus dem Zimmer hinausdrängen und im Hausflur und später noch einmal auf der Gasse mit Gummirollen auf den Wehrlosen einschlagen. — Die Interpellation stellt fest, daß dieser Einbruch der Gendarmen in die Wohnung ruhiger Einwohner und die ungebührlichen Mißhandlungen eines vollkommen unbeteiligten Mannes eine derartige Brutalität beweisen, daß sie nicht ohne Abtönung bleiben dürfen. Die Interpellanten verlangen daher vom Innenminister, daß er die beiden Gendarmen strengstens zur Verantwortung ziehe, damit sich derartige Fälle nicht mehr wiederholen.

**Deutschlands „Entjudung“.** Die Bohabteilung der deutschen Gesandtschaft in Warschau hat die Botschaft an polnische Juden für Reisen nach Deutschland eingestellt.

**Einer der ussigen aber auch unbedeutlichen Journalisten in der Tschechoslowakei ist Herr Rudolf Zedler, den just das nationale deutsche Bürgerium in der Tschechoslowakei als politischen Schmeißer engagiert hat. Als Beitrag zum 50. Todestag von Marx steuert der Herr Zedler in der „Zuidendeutschen Tageszeitung“ einen Artikel bei, der sich als Kuriosum sehen lassen kann. Zunächst versucht der kleine Zedler den großen Marx dadurch verächtlich zu machen, daß er von einem der größten Geister der letzten hundert Jahre behauptet, er hätte kein Hauptwerk „unter fleißiger und geschickter Benutzung von allerhand sozialpolitischen und sozialrevolutionären Schriftstellern“ geschrieben, was man freilich von den Artikeln des Herrn Zedler nicht sagen kann, der irgendwelche Schriftsteller weder „fleißig“ noch „geschickt“ benutzte, sondern unbeschwert von des Gedankens Blässe frisch, fromm, fröhlich und frei darauf los schreibt. Er hat wahrscheinlich nie eine Zeile von Marx gelesen, sonst könnte er nicht davon schwafeln, daß Marx „in blutrießenden Worten zu Wort und Totschlag“ aufgerufen habe. Der Mann des deutschböhmischen Bürgeriums hat keine Ahnung davon, daß Marx die Bewegungsgesetze der kapitalistischen Wirtschaft entdeckt hat: so etwas braucht man nicht zu wissen und kann doch die Befähigung erwerben, in der „Zuidendeutschen Tageszeitung“ über Marx schreiben zu können. Das ärgste Stück aber leistet sich Herr Zedler, indem er behauptet, daß Marx „das revolutionäre Literaturtum in möglichst gesicherter Stellung der rauhen Tat vorgezogen“ habe! Das erzählt der Schmierfuss von dem Manne, der oft nicht auf die Straße gehen konnte, weil er keinen Rod hatte, keinen Brief verschicken konnte, weil ihm das Geld für das Porto schelte und der für sein totes Kind nicht einmal einen Sarg kaufen konnte! Man kann dem Herrn Zedler und seinem Bürgerium auf diese Unberufenheit nur mit einem ebenso ehrlichen wie kräftigen „Pui!“ antworten!**

**Füttert die Schweine und laßt die Menschen verhungern!** Die Menschen müssen verhungern, weil es zu viele Lebensmittel gibt — das ist die Formel, auf die man den Kapitalismus bringen kann. Aus Dänemark wird gemeldet:

Infolge der Überproduktion von Butter, die vor allem durch den Beistand des deutschen Marktes entstanden ist, arbeiten dänische landwirtschaftliche Kreise an dem Projekt, einen Teil des Milchviehs zu vernichten, um die Produktion einzuschränken. Innerhalb sechs Wochen sollen in Dänemark vierzehntausend Stück Milchkühe geschlachtet werden. Um jedoch andererseits nicht auf den Fleischmarkt zu schädigen, wird das Fleisch der 14.000 Kühe zu Schweinefleisch verarbeitet.

Es gibt zu viel Butter, nicht nur auf dem Kopf der Wirtschaftsführer, sondern überhaupt — daher muß man laufende Milchläse schlachten. Aber wer soll die geschlachteten Milchkühe verpeifen? Doch nicht die Menschen, die weder Butter noch Rindfleisch kaufen können, sondern von trockenem Brot und Hundefleisch leben? Nein, das wäre unkapitalistisch, das wäre ein verpönte Eingriff in die heilige Wirtschaftsordnung! Die 14.000 Kühe werden also zu Schweinefutter verarbeitet, die Schweine werden gedeihen und Fett ansetzen — aber wer wird das Schweinefett essen? Vielleicht wird man damit die Karpfen füttern und mit den Karpfen die Hechte usw. Und schließlich wird es dem Kapitalismus gelingen, den Menschen überhaupt auszuschalten und das Leben unter einer Lawine von Lebensmitteln zu zermalmern.

**Einbruch in eine Konsumvereinsfiliale.** Die uns aus Weipert berichtet wird, wurde in der Nacht auf Montag in die Konsumvereinsfiliale von Bleich-Sorgenthal ein Einbruch verübt, wobei den Tätern Lebensmittel, Wäsche und sonstige Gebrauchsgüter im Werte von 4000 bis 5000 K in die Hände fielen. Der Tat dringend verdächtig sind etliche Mitglieder einer Jägerbande, die in den letzten Tagen in der Nähe von Bleich-Sorgenthal ihr Lager aufgeschlagen hatte. Bisher wurde einer von den Jägern ausgeforscht und festgenommen.

**Starker Schneefall im oberen Erzgebirge.** Im Obererzgebirge hat, wie uns berichtet wird, am Dienstag starker Schneefall eingelegt, der das Gebiet um den Bärenstein, um den Keilberg, Nittelberg und den Kupferhügel mit einer dicken Schneedecke verziehen hat, so daß die angelegte der frühlinghaften Witterung der vergangenen Woche bereits in die Wüste gestellten Eier und Kadel wieder hervorgeholt und die Seligenheit benötigt wird, noch ein wenig Winterport zu treiben, um den es in diesem Winter im Erzgebirge gar nicht gut bestellt war.

**Der vierte Messias.** Nach dem Dazubalzen der Aussteller ist trotz Messen der Höhepunkt im Geschäftsverkehr noch nicht überschritten. Im allgemeinen herrscht in Ausstellerkreisen ein freundlicher Grundton vor. Man beurteilt die Ergebnisse optimistisch und insbesondere weist man darauf hin, daß ein großer Teil der Aufträge praktisch erst nach der Messe realisiert werden. Die Frequenz war mit etwa 50.000 Besuchern wieder auf, was auch für das Ausland gilt.

**Verhängnisvolles Todesurteil.** Das Oberste Gericht in Brünn verurteilte gestern die Nichtigkeitsbeschwerde der Anna Pallova, die im vorigen Jahr in Prag ihren Mann ermordet hatte und vom Schwurgericht zum Tode durch den Strang verurteilt worden war. Das Oberste Gericht lehnte die Nichtigkeitsbeschwerde der Pallova ab und bestätigte das Todesurteil.

**Tanz um das Große Los.** Die Große irische Hospital-Kennlotterie nach der Großen nationalen Steeple-Chase, die am Freitag in Liverpool geritten wurde, wurde gestern in feierlicher Weise gezogen. Dabei gewannen einige Tausend Gewinners in der ganzen Welt mehr als zehn Millionen Dollars. Gruppen von irischen Knaben, die als Grooms gekleidet waren, hinterlegten am Dienstag einige Millionen von Ziehungszeiteln in der großen Drehtrommel, aus der die gewinnenden Zettel durch goldene Oeffnungen herausgezogen wurden. Diese Oeffnungen wurden amtlich versiegelt. Die ganze Nacht auf Dienstag hindurch hielten bei dieser Trommel bewaffnete Wachen der Nationalgarde Wache.

**Die Gefahr weiteren Hochwassers im Stromgebiet des Ohio** dauert an, da die ausgiebigen Regengüsse der letzten Tage ein weiteres Ansteigen des Wasserstandes zur Folge hatten. Den ganzen Dienstag über wurde in den Evakuierungsarbeiten in den vom Hochwasser heimochschenden Distrikten fortgefahren und Hunderte von Familien wurden in die Konzentrationlager gebracht, die am Montag errichtet worden sind. Auch an den Ufern des Ohio in den Staaten Kentucky und Indiana wurde die Bevölkerung evakuiert. In der Stadt Columbus hatte die Nationalgarde Bereitschaft, um im Notfall sofort hilfsbereit zu sein.

**Die Mitglieder der britischen Mount Everest-Expedition** unter Führung von Hugh Ruttledge sind sämtlich in Tibet eingetroffen. Das Gepäck der Expedition wird auf Maul- und Packtiere nach Chamdo gebracht werden, worauf es von Hase, Kühen und Eseln zur Operationsbasis der Expedition beim Kloster Konbat 240 Kilometer weit fortgeschafft werden wird. Die Landesbehörden zeigen großes Interesse für die Expedition.

**Verschönerung im Theum.** Aus Sofia wird gemeldet: Die Behörden kamen im Theum der Stadt Samelowa einer hochschätzlichen Verschönerung auf die Spur. Das Gebäude des Theums sollte angezündet werden. Drei Lehrkräfte, darunter eine Frau, erschienen in diesem Komplex der Zerstörungskommission. Diese gestanden nach ihrer Verhaftung alles ein und zeigten den Behörden auch die Stelle, wo 80 Revolver mit dem Fabrikzeichen einer sowjetrussischen Waffenfabrik versteckt waren. Sie wurden den Verschönerern aus Sowjetrußland abgeliefert.

**Goethe kennt Deutschland!**

Der jochsen-weimarsche Staatsminister von Goethe galt zu keiner Zeit als äußerst reaktionär, der für die neu errungene Freiheit Deutschlands aus napoleonischer Unterdrückung sehr wenig übrig hatte. In keiner Eigenschaft als Kultusminister verbot er männliche Schriften gegen regierende Häupter und als eine Deputation von Jemener Studenten bei ihm in dieser Angelegenheit vorsprach, wies er ihr Ansuchen um mildere Handhabung der Zensur scharf zurück. Weimar, das nun als Hauptstutz des reaktionären Metternichschen Systems galt und Goethe als dessen ausübende Hand, wurden nach dem Wurzburger Tage der alldeutschen Studentenschaft heftig angegriffen und Jemener Burschenschaftler waren es, die Goethes Schriften öffentlich am Marktplatz in Jena verbrannten und ein haßerfülltes Verbot gegen den „politischen“ Dichter schickten.

Dieses keine Autodafé fordert heute nach 100 Jahren zu der Frage heraus: Wie hätten sich die Vertreter des Dritten Reiches zu einem so reinen Werk würde bei Goethe daran zweifeln? deutschen Minister gestellt, der doch keineswegs als „marxistisch“ eingestuft betrachtet werden könnte und trotz seiner exponierten politischen

Funktion nachstehende Worte über Deutschland publiziert, sei es durch den Druck von Büchern oder durch persönliche Uebermittlung an bedeutende Männer des Auslandes:

**An Kanzler v. Müller 1808:**

„Verzweifelt und gestört wie die Juden in alle Welt müssen die Deutschen werden, um die Masse des Gases ganz und zum Heile aller Nationen zu entweichen, die in ihnen liegt.“

**An Sekretär Riemer:**

„Die meisten Menschen im Norden haben viel mehr Ideale in sich, als sie brauchen können, als sie verarbeiten können; daher die sonderbarsten Erscheinungen von Sentimentalität, Neugier, Mystizismus usw.“

Und Wilhelm von Humboldt muß vom alten Goethe im Jahre 1808 hören:

„Der beste Rat, der zu geben sei, sei, die Deutschen wie die Juden in alle Welt zu zerstreuen nur auswärts kein sie noch erträglich.“

Und ein Wort Goethes zur heutigen Verbindung des Deutschen mit dem italienischen Faschismus sei angeführt, das uns seinen politischen Kennerblick so richtig zeigt. Er schreibt an seinen alten Intimus Jeller nach Berlin:

„Diese Nordländer gehen nach Italien und bringen doch nicht weiter, als ihren Bären auf die Hinterfüße zu stellen und wenn er einiger-

maßen langen lernt, dann meinen sie, das sei das Rechte.“

Goethes Hoffnung, daß „wir es in einem Jahrhundert hoffentlich dahin gebracht haben werden, nicht mehr abstrakte Gelehrte und Philosophen, sondern Menschen zu sein“, hat sich leider nicht erfüllt.

Wäre diese Publikation das oft absichtlich verhäßte Kapitel des Goetheschen Geistes und Lebens in weiteste Kreise bringen. Sollten jedoch „erwachende Deutsche“ den Größten der Großen verdammten wollen, so könnten sie es tun wie ihre Vorgänger, die keinen Jemener Studenten vor 100 Jahren.

Uns aber, die wir in Goethes Geist immer wandeln wollen, seien die herrlichsten Worte Goethes beistern in dieser trüben Zeit — der Geist von Weimar sei uns Hoffnung auf bessere künftige Tage:

„Es ist mit dem Nationalhaß ein eigen Ding. Auf den untersten Stufen der Kultur werden Sie ihn immer am stärksten und heftigsten finden. Es gibt aber eine Stufe, wo er ganz verschwindet und man ein Glück oder eine Weisheit seines Nachbarvolkes so empfindet, als wäre es dem eigenen begegnet. Für die Höhergebildeten und Besseren ist es Pflicht, ebenso mildern und verführend auf die Bekehrungen der Völker einzuwirken, wie die Schlichter zu erleichtern oder Wege über die Geblüge zu bahnen.“

**Miniaturen aus dem Süden.**

Von Kurt Rüniger.

**Frühling in Venedig.**

Erst verkommen die Peder der großen Barke der Serenata vor den Hotels. Dann entwirren sich die Stimmen und Rufe der Vorüberfahrenden, und nur noch einzelne Laute schallen hier und da. Der letzte Dampf von der Station rauscht darüber, und jetzt heulen dumpf die Signale des Dampfers, der um Mitternacht den Hafen verläßt, um in silberner Morgenfrühe Triest zu erreichen. Sein letzter Ruf fällt zusammen mit dem Klang der Uhren von allen Lärmen. Und wie alle ausgeklungen haben, kommt verspätet der Nachhall des Uhrturms von der Piazza über die Lagune. Und dann, plötzlich, liegt das tiefe Schweben der Mitternacht über der verarmten Stadt. Meines Hauses Loggia, in der ich liege, hängt über dem Canale grande. Die Luft riecht, wie glühend es unten an den Treppen, es riecht, es riecht. Wie aus Wassertriefen herauf klingt aus dem engen Rio unter dem Palazzo der schlaftrüge Mahnruf eines Gondoliers, ein leises Plätschern schallt, und dann schärft sich und jählich das Wasser um einen Gondolier. Mandolinentöne zittern irgendwo im Unschlichen auf, schnell verfliegende Männerstimme singt eine Liedlein. Und wieder leitet sich Stille weit, nur Wasser atmet. Fischgeruch weht herauf, dampflichen Blumen. Gestern war eine Regatta, und die Lagune ist noch bedeckt von den Blumen des Festes. Zwischen den gotischen Jochbögen meiner Loggia kimmern warm unruhige Sterne, die schwebenden Sterne Italiens; locker hängen sie auf violettem Samt. Frühen schneiden schwarze Dackhinnen in den strahlenden Himmel; aber wenn ich mich aufrichte über die Balustrade, sehe ich den Canale grande fließ, wo er sich öffnet. Da dehnt sich metallisch die Lagune, Plätschern glüht von der Piazzetta, um Walo schwanken die Gondelsternen und Kolaten der Salustische schwellen atmen den Sternen zu. Ratten nagen unter mir im leeren Regamin. Es raschelt und riefelt, der Mörtel löst sich langsam, stetig aus allen Fugen, Sand, der in der Stundenuhr des Todes abläßt. In den Trüben des Canales hinter mir kaisert der Holzwurm, in den Tiefen bohrt die Maus, von den bemalten Wänden lösen sich die dämigen Plättchen des dreihundertjährigen Freskos. Hinter den Tapeten riefelt Rast. Ueberall ein langsames, träumerisches, schmerzloses Sterben. Und nun, in tiefer Frühlingnacht, gleitet meine Gondel durch diese Verzauberung. Alles ist Schatten und Verbergeleiten, Ruff und Peder nur

noch Echo, Häuser und Brücken, Plätze und Gassen, Kirchen und Theater, Menschen und Laternen ein lauter Traum. Die Welt schaukelt, schwankt, hebt sich, sinkt, gleitet — gleitet vorbei.

**Rufst in Florenz.**

Der schnelle Wagen fährt am Palazzo Pitti vorbei. Die grünen Wägen der Boboligärten glänzen wie polierte Bronze; dazwischen leuchten wie nackte Metall goldglühende Bäume. Das Gewühl der Börm der Porta Romana bleiben zurück, und langsam nun fährt der Wagen die Hügel hinauf. Nachregen hat den Tagesstaub von den Gärten gewaschen, alles Grün glänzt frisch, Rosenbeete stehen in blauer Blüte und geben der Luft paradiesische Würze. Langsam sinken die weißen Villen ringsum auf den Abhängen in den verblauenden Tag zurück. Ueber den Marmorbergen steht noch die Sonne, von glühenden Wolken umschart. Die Dächer auf der Höhe, die ihren Wackenturm in den Himmel drängen, glänzen auf. Gold fällt in den Arno, der durchs löchelnde Tal fließt, von stillen Brücken überspannt. Über die Piazza Michelangelo, die Gasse haben das Café verlassen, die Heiterkeit dieses Hügel verliert sich mit der sinkenden Sonne. Alle Farben mischen sich mit der sinkenden Sonne. Alle Farben mischen sich mit Blut. Nur tropft vom Himmel, Goldströme fließen durch ein Grün, dessen lichte Durchsichtigkeit untrübsig ist. Schon dunkeln die Marmorberge, der Monte Rossa ist ein Glasberg, in dem Feuer spielen. Auf seinen sanften Formen schliefen alle Felsen dacheinander, verfließen langsam. Ein steht der weitgewölbte Hügel, dunkel ausgefüllt, drohend über der Stadt. Die ist schon dunkel, ein Feld von gelben Lichtern, ein unterirdisches Gebraus. Ein plötzlicher Wind wirbelt Papier über den Platz. Aus dem Dunkel der Cypressenallee weht es. Ein Kiter geht herum, zündet die Laternen an, und zugleich gehen am blauen Nachthimmel die Sterne auf, rot und weiß, grün und golden. Vorüber dastet, in Rosenheden rascheln Tiere, Frösche schreien in den Straßen, und Grillen jipen wild. Jetzt ist die Stadt unten von Ruff erfüllt, aus heißen Trattoria-Türen klingen Mandolinen, Peder geben Gassen auf und ab. Am Arno singen die Straßensänger zu Hofelnschern hinauf, in denen weiße Mädchen lächelnd und träumend liegen. Der Ruff rauscht hell, rauscht dumpf. Alle Häuser leeren sich, alle Einfamen schlürfen aus, die Gaschinen sind das Paradies der Lebenden, und was am Tage weinend litt, lächelt selig in der Nacht.

**Junge Frau am Fenster.**

Von H. Growald.

Es war einer von diesen ersten, allernachbarlichsten Herbsttagen, die mit ihren schmutziggelben Wolkenschichten unerträglich jeden Gedanken an Sonne und blauen Himmel in uns verdrängen. Belebend scharrt der Wind, heult und an jeder Straßenecke ins Ohr; merkt Ihr, ich komm ein anderes Regiment.

In solchen Tagen die Beschaulichkeit eines erwärmten Zimmers besonders wohlwendig zu empfinden, ist kein Kunststück, und die junge Frau im Erkerfenster des ersten Stockwerks eines hohen Hauses, das auf einen freien Platz vorsprang mit der Aussicht auf einen breiten Fluß, der hier eine Biegung machte, hatte sich geradezu in ihrem Heim unheimlich und gediegen gefühlt, bis ihr Bild, der das unfreundliche Treiben draußen ab und zu umfahnte, an der Schwelt eines jungen Mannes haften geblieben war, der seit geraumer Zeit an dem eisernen Geländer lehnte, das drüben den Fluß von der Straße abgrenzte.

Aber als ob er den stummen Beobachter im Rücken lästete, wendete er sich plötzlich herum, suchte verneinend mit den Augen an den Häuserwänden empor und setzte sich dann, die Beine hochhebend, auf das Geländer.

Die junge Frau wußte sich fortzusetzen. Sie schielte eifrig an ihrer Handarbeit. — Jedoch bald sah sie wieder in den Schatz. — Sie lächelte von neuem brünnel.

Wahrhaftig — er sah noch in derselben unheimlichen Stellung in all dem Wad. Raum die

älter als ich, stellte die junge Frau fest — ob er auf jemanden warten moß? — Aber was geht mich das an? — In diesem Augenblick erkannte sie, daß der junge Mann sie bemerkte. Groß und unverwandt schen fragende Augen zu ihr empor.

Eine hübsche Frau da am Fenster, dachte der junge Mann. Es müßte nett sein, von ihr da oben zu einer Tasse Tee erwartet zu werden. — Schade, warum steht sie die Vorhänge vor? — Er froh, doch nicht so sehr vor Käse, als vor Alleinsein. — Aber er war ein unverbesserlicher Träumer und klammerte sich an den Schorten hinter den weißen Vorhängen.

Der sah regungslos. Eine törichte Erinnerung war in der jungen Frau aufgestanden — ein Nichts — und das ihr doch Herz klopfen verurlochte. Als junges Ding war es ihr auf einer Reise passiert. Auf einer kleinen langweiligen Station war es gewesen, sie hatte zum Fenster hinausengesehen, obwohl rein gar nichts zu sehen war, da war drüben auf dem andern Ufer ein Jag vorgefahren, und gerade ihr gegenüber hatte ein Herr im offenen Fenster gelehnt und sie unverbohlen betrachtet. Nichts Dreistes hatte in seiner Art gelegen, nur so forschend traurig — sie fühlte heute noch den Blick. — Sie hatte sich ihm damals nicht entziehen können. Ein Schmerz hatte sie durchdringt, als die Mäder sich langsam rollend in Bewegung gesetzt hatten, er war an ihr vorbeigegossen tief den Hut ziehend, — und sie hatte gewirrt und gekonnt, bis auch das letzte Rauchwölkchen verschwunden war. Es war ein trübender Sommertag gewesen, — aber seltsam überwandelt grau und traurig war ihr alles erschienen. — Sie wußte sich, überspannt bist du so,

wie würde mein Mann mich anlachen! — Und doch konnte sie es nicht hindern, daß sie in verträumtem Hindämmern immer wieder nach dem Jungsoß am Ufer hinguckte.

Der überlegte gerade, vielleicht bilden wir es uns nur ein, daß es unmöglich ist, zu dir hinaufzugehen (er sagte schon „Du“) — vielleicht bist du ein gütiger, natürlicher Mensch, der es nicht unbedenklich oder lächerlich findet, wenn ich jetzt an deiner Läte anklopfe und bitte, laße mich auf eine Stunde an deinem Tische sitzen. — Ich bin so so grenzenlos verlassen — ich will dich auch gewiß nicht mit meinen Köten quälen, nichts will ich vor dir ausbreiten, hab' keine Angst. — Nur ein wenig dein liebes Gesicht anschauen will ich und auf deine ruhige, warme Stimme hören. Du sollst auch mir nichts von dir erzählen, nichts, was über die einfachen Vorkommnisse eines gewöhnlichen Tageslaufes hinausgeht. — Und dann gehe ich wieder, und ich darf dir die Hand küßeln. Aber vielleicht wartest du geradezu auf mein Kommen. — zu denken, daß jemand auf mich wartet. Müßlich lächelte er vor sich hin, hand auf.

Die junge Frau schielte voranmen, laut und schrill schlug die Türlocke an, rasch blühte sie hinunter. Der Platz war leer, der junge Mann nicht mehr zu sehen. — Sollte...? Die war ganz allein in der Wohnung. — Wer trieb sich heut nicht überall herum? Sah anständig aus und — schüttelte hart zum zweiten Mal.

Bebergt ging sie hinaus und öffnete. Draußen hand der Briefträger und hielt ihr die Zeitung hin. „Schade“, murmelte sie verdutzt und noch einmal „Schade“.

**Genossen! Ihr müßt unangefesselt für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Teigt euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters gehet die Arbeiterpresse. Darum, Genossen u. Genossinnen agitiert**

**Eine Frau spricht:**

Die Politik war mir immer sehr unverständlich: Den „Parteilam“ verabscheute ich unendlich! Nie habe ich mir etwa die Mühe gemacht, Darüber ernstlich nachzudenken. Das ist Männerjache, hab' ich höchstens gedacht. Das kannst du dir als Frau ruhig schenken!

Dann kam die Krise. Mit ihr die Not! Statt Wurst god's Sorgen zum täglichen Brot! Unzufällig wuchs die Arbeitslosigkeit! Unterstützungszulagen gab's und Lohnabbau... Und wen traf es am schmerzlichsten allezeit? Mich, mich! Die einfache Arbeiterfrau!

Wenn ich mich dagegen wollte wehren, Dann sah ich eins immer wieder ein: Es nützt nichts, dies viele Aufgehören — Du richtest nichts aus damit, du nur allein! Es müssen alle zusammenstehen, Die da darben und leiden, dann wird's erst gehen!

Und ich, gerade ich — doch am wenigsten vorurteilfrei! — Ich bekümmerte mich um die Politik — ich ging zur Partei!

Frauen! Den Weg müßt ihr alle finden, Wollt ihr ernstlich die Not mit überwinden! Frauen, und deshalb fragen wir: Wann kommt ihr? — Wann kommt ihr? Wartet nicht! Demt jetzt noch warten — ob's euch nicht einmal bitter reut...? Seid: kann man sich vollends „ins Elend warten“ — kommt bald, kommt heut!

Danaab 232

**Leute, die probieren müssen.**

Angeheilt zum Teertrinken. — Der berufsmäßige Reklamentauer. — Bedauernswerte Peringschmieder.

Aha, die Mannequins, die Modistinnen die Probiermamsells, wird man denken: Die müssen ja logein, logaus probieren.

Es gibt noch andere Leute, die logein, logaus probieren müssen. Bei einer der größten Tee-Importfirmen der Welt, die in London residiert, gibt es zum Beispiel eine Dame, die ein Gehalt von tausend Pfund im Jahre bezieht. Diese Dame hat das ganze Jahr über nichts anderes zu tun, als Tee zu probieren. In vielen Duzend Schächeln treten Teeaufgüsse vor ihr. An jedem Schächel nippt sie und bestimmt dann mit unfehlbarer Sicherheit die Sorte, den Wert und das Aroma. Die Firma kann nie betrogen oder getäuscht werden, denn Miss Sander, so heißt die unentbehrliche Dame, kann man nicht betrogen oder täuschen. Sie besitzt einen unfehlbaren, auf die feinsten Nuancen dressierten Geschmackssinn.

Bei fast allen Teerfirmen gibt es solche Geschmacksschwärmerinnen und sie gehören allemal zu den wichtigsten und bestbezahlten Angestellten. Aber nicht nur beim Tee, bei vielen anderen Genussmitteln werden solche Probierdamen beschäftigt. Beim Kaffee, Kakao und besonders bei der Schokolade und bei Pralinen. Jede große Schokoladenfabrik läßt von der Schokoladenmasse, bevor sie kalt gewollt wird, Geschmackproben nehmen. Für solche Proben gibt es keine Maschine, hier triumphiert hundertprozentig der menschliche Geschmackssinn.

Die Probiermamsell verwandelt sich in einen Mann, sobald es sich um Tabak, um Zigarren und Zigaretten handelt. Dieses Probieren geht schon beim ungemischten Rohkaffee ein und stellt immer größere Anforderungen, je mehr sich die Verarbeitung dem Endprodukt nähert. Die verschiedenen Zigarrensorten und Zigarettenarten sollen nämlich feinerlei Geschmacksschwankungen aufweisen. Je aber beständige frisch importiertes Tabakmaterial zur Verarbeitung kommt, müssen die jeweiligen Mischungen in kurz aufeinanderfolgenden Zeitabständen immer neu überprüft und probiert werden. Die „Probierherren“ müssen da nacheinander oft vierzig bis fünfzig Zigarren anzünden, einige Jage machen, vergleichen und das Aroma prüfen.

Nicht selten zu werden sind die Probierkräfte in den großen Margarinfabriken. Auch hier müssen fortlaufend geschmackliche Stichproben vorgenommen werden um eine fehlerfreie Standardmarke auf den Markt bringen zu können. Die Probierkräfte müssen jeweils ein Stückchen Margarine auf der Zunge zergeben lassen, um feststellen zu können, ob Veränderungen nötig sind.

Von all diesen Probierkräften ist aber auch schmarren und bedauernswertesten der Peringschmieder dran. Sieben wird es auf den ersten Blick kaum erscheinen, daß Peringschmieder werden müssen, es ist aber doch so. Jedermann, der schon einmal einer Peringschmiedung beigewohnt hat, wird der Mann bemerkt haben, der sich das eine oder andere Peringschiff öffnen läßt, um dann einen Pering herauszunehmen. Um den Geschmack und die Güte eines Perings zu bestimmen, muß man einen herzhaften Biss in dessen Bauchseite tun. Zu essen braucht man ihn nicht. Aber wenn man so dreißig bis vierzig Peringe auf diese Weise „anschmeißt“, hat, dann wird das Bedürfnis nach einem kräftigen Schluck unstillbar und jeder dieser Peringschmieder trägt deshalb eine ansehnliche Tasse mit Feuerwasser bei sich, mit der er den Peringsgeschmack wieder hinunterhält.

Auch das sind Berufe, die zwar meistens gut bezahlt sind für die man aber nicht nur Talent, sondern auch — Tapferkeit mitbringen muß.

# PRAGER ZEITUNG.

## Wieder Unruhen an der deutschen Univerfität.

Die „Arbeitsvereinigung sozialistischer Akademiker“ ersucht uns um Aufnahme folgender Mitteilung:

Die völkischen Studenten planten Mittwoch vormittags eine größere „Märsch“. Da sie irrtümlicherweise einen unserer Genossen in ihren Plan einweihten, waren wir genau unterrichtet. Da die leidtragenden studentenschaftlichen Aktionen meist die sozialistischen Hörerinnen sind, begab sich zu deren Schutz eine Gruppe sozialdemokratischer Studenten in die Gegend der medizinischen Fakultät, wo es zuerst „losgehen“ sollte. Die gleiche Maßnahme trafen auch die kommunistischen Studenten. Das bloße Erscheinen der kommunistischen und eines Teiles der sozialistischen Studenten genügte, um die Nazis von ihrem Vorhaben abzuhalten.

Kommunistische Studenten verteilten dann ohne unser Wissen und gegen unseren Willen auf Univerfitätsboden Einladungen zu einer unpolitischen Versammlung, die wir und unsere tschechischen Genossen gemeinsam mit ihnen und tschechischen Nationalsozialisten veranstalteten. Obwohl wir die Auffassung des Rektorates, wonach das Verteilen von Flugblättern auf „akademischem Boden“ dessen „Entweihung“ bedeute, ganz und gar nicht teilen, so sind wir doch grundsätzlich bereit, die bestehenden akademischen Vorschriften im Interesse eines unge störten Studienganges zu respektieren. Wir müssen aber schärfsten Protest einlegen, daß völkische Studenten auf akademischem Boden sich Polizeigewalt anmaßen. Wir fordern die verantwortlichen akademischen Stellen auf, diesem beschämenden Zustand ein Ende zu setzen und für jeden Gewaltakt auf akademischem Boden die Gewalttäter selbst und nicht etwa deren Opfer zur Verantwortung zu ziehen.

**Todesfall.** Einen schweren Verlust erlitt unser Gen. Tallovič durch das plötzliche Ableben seiner Gattin, der Genossin Erna Tallovič, welche am 20. d. M. nach kurzer Krankheit im Alter von 35 Jahren verstorben ist. Das Begräbnis findet Donnerstag, den 23. März, um halb 5 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Budenischer Friedhofes aus statt. Die Genossinnen und Genossen werden um Beteiligung an der Beerdigung gebeten.

Die Staatsbahndirektion Prag erpediert in den Tagen vom 8. bis 16. April einen Sonderausflugzug unter dem Motto „Ostspaziergänge durch die Slowakei“, wobei besucht werden die Orte Bad Lubatowitz, Trenčän-Lepý, Pajstev, Bad St. Leonhard, Kremnica, Neufahl, Slac, Turiec, St. Martin und die Hohe Tatra. Abfahrt von Prag am Samstag, den 8. April, etwa um 14 Uhr. Preis 50 K pro Person einschließlich sämtlicher Fahrpreise auf der Eisenbahn, Unterkunft und Verpflegung durch neun Tage, Unfallversicherung und Führer. Anmeldungen beim Kassenschalter Nr. 13 in Prag-Motarybahnhof mit einer Anzahlung von 50 K. Letzter Anmeldetermin 3. April l. J.

## Gerichtssaal

### Der Bucherprozeß Tiburel.

Prag, 21. März. In der heute fortgesetzten Verhandlung traten die ersten Zeugen gegen den wegen vielfacher Bucherdelikte in erneuertem Verfahren angeklagten Franz Tiburel auf. Objektiv steht fest, daß der Angeklagte Darlehen gegen Wechselaktive gegeben hat, welche die Darlehenssumme oft um ein Vielfaches überstiegen. Er hat aber in jedem Fall Erklärungen und Rechtfertigungen zur Hand. Entweder habe es sich nur um Provisionen gehandelt, oder gar um freiwillige Geschenke seiner Klienten, oder er habe das Kreditgeschäft nur vermittelt und sei

nicht der Urheber der wucherischen Machinationen und dergleichen.

Uebrigens hat sich der Angeklagte von vornherein sehr vorsichtig benommen, um sich nicht der Strafverfolgung wegen Buchers anzuschließen. So ließ er sich in einem Fall, wo er auf drei Monate 11.000 K ansah und dafür ein Akzept über 15.000 K bekam, keineswegs die Wechselunter schrift direkt geben. Die beiden Teilhaber der geldbedürftigen Firma mußten vielmehr nach außen ein gegenseitiges Darlehensgeschäft vortäuschen und der eine dem anderen zum Schein 15.000 K borgten, wofür er einen Wechsel auf diesen Betrag empfing. Diesen Wechsel erst ließ sich der Angeklagte „abtreten“, so daß er den Anschein vermied, ungebührliche Zinsen verlangt zu haben.

Bemerkenswert ist, daß manche Zeugen sehr behutsam ausgingen. Es handelt sich in diesem Prozeß darum, die Frage zu klären, ob der vom

lehrtwärtigen Passus, dessen Sinn ja ist, daß der Befürworter der tschechischen Sprachverordnungen reich fürs Krankenhaus sei. Dr. Klager hat ein ansehnliches Material zusammengetragen, um zu beweisen, daß die erwähnten Sprachverordnungen einer ganzen Reihe führender Köpfe ehemals als sehr vernünftig und sehr brauchbar erschienen. Er zitiert Aramids „Anmerkungen zur böhmischen Politik“ (1906), worin diese Sprachverordnungen warm empfohlen werden, da sie dem nationalen Interesse entsprächen. Ferner Stellen aus Machars „Kriminal“, Briefe Machars an Aramids, die im gleichen Sinne gehalten sind. Ebenso zustimmende Äußerungen in der juristischen Fachzeitschrift „Právní“, französische Publikationen gleichen Inhaltes, analoge Urteile Prof. Wiesners in der Schrift „Vergangenheit und Zukunft der österreichischen Verfassung“ und endlich das „Sprachengesetz für die siebenbürgischen Gemeinden“ und das mährische Gemeinde Sprachengesetz (Der Parma).

Das ist allerdings schmerzliches Geschick gegen nationalistische Schreiber, die ja im Dienste ihrer kapito-

lismern. Die Unterschiede greifen oft ins Grobste: denn Geld macht aus einem guten Charakter sehr oft einen schlechten Menschen. Die erstklassigen Spieler werden verwöhnt und eignen sich Korruptionallüren an, die ihnen gewaltig von der Anhängerschaft aufgetrieben werden. Die Trümpf der erwerblosen Spieler wirkt sich um so krasser aus, als sie zur Zeit gar keine Aussicht haben, in naher Zukunft ein Engagement zu finden.

Nach einer sachmännlichen Schätzung dürfte die Zahl der erwerblosen Profis mit 500 nicht überschätzt sein. Der Gegensatz zwischen sogenannten Amateuren und uns färgliche Dakteln ringenden Profis läßt sich am besten durch folgende tragikomische Tatsache charakterisieren: In der Tschechoslowakei zum Beispiel heißt der „patent“ in einem Berufszweigen, darf aber „Viebzgaben“ ruhig entgegennehmen. Dem Profi ohne Engagement blüht nicht dieses Glück. Wenn er das Anglied hat, eines Tages unter seiner Form zu spielen, dann sind die „Unternehmer“ weniger großzügig, wiederholt sich dieser Fall wird ihm mitgeteilt: „Zum alten Ehen mit dir“. In dieser Kategorie gefeilt sich der „B-Ligist“ mit seinem geringen Lohn. Die Bezüge der B-Profis stehen in gar keinem Verhältnis zu der „Ranone“. Ein Gehalt von 200 Schilling sichert dem erstklassigen Spieler eine sorgenfreie Gegenwart; er kann zumindest menschlich leben. Der Profi zweiter Güte steht oft unter dem vom Arbeitsamt unterstützten Angeklagten. Das Arbeitsamt und die Versicherungsanstalt nehmen eine zufällige Unterstützung mit der Begründung ab, „der Berufsspieler sehe im Erwerb, eine Unterstützung lasse sich mit den Gelehen der österreichischen Versicherungsanstalt nicht vereinbaren“. So leben Profis mit einem Minimallohn von 50 Schilling monatlich.

## Kunst und Wissen

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Donnerstag, 18 Uhr: „Figaros Hochzeit“, Gastspiel Maria Dvořán (A.). — Freitag, 18 Uhr: „Auslandsreise“, Gastspiel Kurt Bois (D.). — Samstag, 18 Uhr: „La Bohème“, Gastspiel Maria Dvořán (A.).

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag, 8 Uhr: „Eva saniert das Paradies“, — Freitag, 8 Uhr: „Candida“ (Kulturverbandsfreunde). — Samstag, 8 Uhr: „Eva saniert das Paradies“.

## Der Film

### Der Südegypt.

Es ist heute schon eine seltene Sensation, wenn ein guter Film gezeigt wird; das Kino, dieser bedeutende Kulturfaktor breiter Schichten, ist heute schon so vergewaltigt, daß jede freiere geistige Regung zu den Seitenbahnen gehört. In dieser elenden Situation geistiger Verarmung und künstlerischen Niedergangs wird „Der Südegypt“, ein englischer Film der Gaumont-British, Regie Forde, besonders begrüßt werden. Schon das Milieu dieser Kriminalgeschichte fesselt; wie der ausgezeichnete russische Film „Der blaue Express“ spielt auch hier die Handlung im jahrenden Zug. Es ist kein Film revolutionärer Gehalts, das geboten wird; mit viel Humor und Verständnis bietet der Regisseur einen Querschnitt durch das Publikum des internationalen Zurschlags und erzielt gerade durch dieses glücklich gewählte Milieu die besten Effekte. Epischer auf der Reife sind seit langem ein dankbares Objekt des Humors; und wenn dann noch Conrad Reid als unheimlicher Oberbauer die idyllische Nachtruhe durch seine dierlichen Unternehmungen unterbricht, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein Gemüdedieb, der nicht vor der Gerechtigkeit, sondern seinem Bandenleiter ausreißt; und wie der ihn aus dem Gewirr der Reisenden herausfist und tötet, das zeigt dieser Film recht spannend und dabei geschmackvoll.

Technisch überrascht vor allem, daß sich alles im jahrenden Zug abzuspielen scheint, was durch Spiegelphotographie überraschend und tadellos täuschend gelungen ist. Auch tonlich hat dieser Film große Fortschritte, man verzichtet fast gänzlich auf die Musik und verwendet mechanisch-statische Effekte an richtiger Stelle. Die Schauspieler sind ausnahmslos sehr gut und dezent; allen voran Conrad Reid. Den größten Erfolg erzielt der Darsteller eines englischen Goldgräbers, der durch seine Kapitän alles zum guten und schlechten zugleich wendet. Auch eine blonde Jüdin, früher ihres Zeichens nach den Einbrechern dienstbar, tritt mit Geschick in Aktion; daß sie und ihr Geliebter dann edel und gut werden, kann man des unausweichlichen offiziellen Moral guthalten. B. 2.

Die „Proger Italia“ hat eine Anzahl neuer Kulturfilme erworben, von denen als erster „Chicago, Weltstadt in Flegeljahre“ zur Vorführung gelangt. Der Film bringt eine lehrreiche Reportage aus der Riesstadt und zeigt neben dem Wollentwärtler die Stadtteile der verschiedenen Nationen, der Gangsters, der Schlachthöfe um Vorführungen: Heute, Sonntag, den 19. März, 11 Uhr vorm. Montag, den 20. März, 19 Uhr abends. — Vom Eibebrand ins Wikingerland. Vorführungen: 25. 26. und 27. März. — Neue Sportfilme: „Rachendes Leben“, „Planvolle Körpererziehung“, Vorführungen: 1. 2. und 3. April. — „Madium, das Wunderelement“ Vorführungen: 8. 9. und 10. April (Karten 2 bis 4 K.)

## Verbreitet die Arbeiterpresse

## Öffentliche Frauenversammlung

heute Donnerstag, den 23. März, um 8 Uhr abends im „Monopol“ (gegenüber Masarykbahnhof).

Referentin: Genossin Lotte Bölina über

### „Die Frau im Dritten Reich“.

Kommt alle, bringt Gäste mit!

Gesetz verlangte Notstand der Geschädigten vorgelegen habe. Diese Frage ist indessen bisher noch keineswegs geklärt. In den Nachmittagsstunden wurde die Verhandlung vertagt. rb.

## Nationaldemokratische „Bolemit“.

Ein Mißverstand des „Károd“ als Anlaß zu verfassungsgerechten Diskussionen.

Prag, 22. März. Vor dem Presse-Schöffengericht (Vor. OSM. Svoboda) wurde heute eine Anklage des Advokaten Dr. Rudolf Traub, der sich bekanntlich um Problemen verfassungsgerechter Natur publizistisch befaßt, gegen den verantwortlichen Redakteur des nationaldemokratischen Abendblattes „Károd“ erhoben. Der „Károd“ ist ein Ableger der „Károdni Listy“, eines jener billiger Abendblätter, in denen auch solche Dinge zu erscheinen pflegen, deren Verläufe das Hauptblatt seinen Lesern doch nicht ohne weiteres vorlegen will.

Im Herbst v. J. hatte Präsident Masaryk in einem Interview erklärt, die Tschechoslowakei beabsichtige keinerlei Unterdrückung ihrer deutschen und magyarischen Bürger. Dr. Traub hatte in einem Kommentar zu diesem Interview bemerkt, daß diese Frage in fünf Minuten zu erledigen sei. Man brauche bloß die bekannten tschechischen Sprachverordnungen einzuführen und das Problem sei gelöst.

Die nationaldemokratischen Patrioten fühlten sich zu einer Bolemit veranlaßt, die in dem Abendblatt „Károd“ erschien und mit dem geschmackvollen Titel „Traubovina“ versehen wurde. Ungefähr überseht soll dieser Ausdruck etwa: „Trauberei“ bedeuten, wie man etwa von „Hitlererei“ spricht. Aber diese Wortbildung wäre fehlerhaft, denn es müßte „Traubovština“ heißen. Das Wort „Traubovina“ klingt aber an „Traubovina“ an und dieser Ausdruck, der vom vulgären Schimpfwort Trauba (im Bulgarischen etwa „Tummal“) abgeleitet ist, bedeutet etwa „Blödelerei“. Auf diesen Vorwurf war es den gelistreichen Patrioten in der Redaktion des „Károd“ offenbar angekommen. Die Bolemit der patriotischen Nationaldemokraten spielte in der Hoffnung, daß die „Kabinettskanzlei“ dem Dr. Traub empfehlen werde, sich ins Krankenhaus zu begeben.

Dr. Traub trug diese nationalistische „Bolemit“ ein zunächst den fragwürdigen Titel und dann den

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Aus dem Paradies des Profi-Fußballs.

Die vielbeweidete Fußballmetropole Wien birgt ein ungeheures Heer engagementsloser Fußballspieler. Die ansteigende Reduzierung der zahlungsfähigen Zuschauer wirkt sich naturgemäß am stärksten auf die Finanzlage der Profivereine aus. Von den Erträgen der Weidenschaftseinnahmen läßt sich ein Bild konstruieren, aus dem hervorgeht, daß die Weiderei der Vereine nur schwer ihren Gehaltsverpflichtungen nachkommen kann. Der Bericht des österreichischen Fußballbundes bietet eine hübsche interessante Tafel, die sonst der Öffentlichkeit kaum bekannt sind. Die Einnahmen der ersten Liga realisierten größtenteils aus auswärtigen Gastspielreisen (insbesondere nach Deutschland), wogegen die Serien spiele in Wien oft die hohe Regie nicht decken können. Neben der ersten Liga vegetiert die zweite, die logischerweise auf Gastspiele im Ausland verzichten muß; denn wenn auch ihre Spielstätte kaum der ersten Liga nachsteht, so ist es doch verhältnißmäßig, daß man lieber eine erschlaffte Mannschaft verpflichtet. Die Zahl der Zuschauer bei zweiklassigen Wettspielen ist erheblich niedriger, wogegen die Spenden, Blagmiete, Bundesabgaben und sonstige Verpflichtungen relativ groß sind. Der „Spezi“ der B-Liga ist bedeutend schlechter wirtschaftlich finanziert als sein Amateurkollege. Als Profifußballer scheidet er vom Gehalt der Amateurenunterstützung aus und die Zuwendungen aus Versicherungsmitteln sind kaum etwas auszuweisen. Ein Besuch der Fußballtribünen gibt uns Aufschluß über das Sein oder Nichtsein eines Profifußballers. Die Spieler selbst sind durch den Klassenunterschied von ihren Kollegen der zweiten Liga getrennt. Der Profi, der das Glück hat, einem prominenten Verein anzugehören, hat keine Veranlassung, sich um das Schicksal seines B-Kollegen zu

Mühe gemacht war. Er endete seine Tage als Gouverneur der Kolonie Massachussetts.

Für die Schatzgräber vieler Jahrhunderte stellte die Westküste Südamerikas eine große Anziehungskraft dar, sind doch dort die ungeheuren Schätze der Inkas verborgen, die einst vor den gierigen spanischen Eroberern in Sicherheit gebracht werden sollten. Gleich in der ersten Zeit gelang es diesen aber, ungeheure Reichtümer wiederzufinden, und seither sind viele Millionen gehoben worden. Erst im Jahre 1904 wurde bei Chapaltara in Peru ein Schatz von weit über drei Millionen Pfund ausgegraben! Während des chinesischen Vorkriegszustandes vergrub die Kaiserin von China ihren Schatz in den Frauengemächern des Sommerpalastes. Erst nach zwei Jahren wurde er wiedergefunden. Es handelte sich in diesem Fall um Werte in Höhe von über 14 Millionen Pfund.

In dem Ruf, ungeheure Schätze zu bergen, steht auch der Guatavilla-See in Columbia. In diesen See hoben jahrhundertlang die Chibcha-Judäer bei einer bestimmten jährlichen Festlichkeit große Mengen Gold geworfen. Eine englische Gesellschaft arbeitete jahrelang daran, diese Schätze wiederzuerlangen, indem sie den See trocken zu legen versuchte. Schließlich war sie so weit gekommen, daß nur noch eine etwa zehn Meter

diese Schlammdecke den Boden bedeckte; da brach der Weltkrieg aus, und die Arbeit wurde eingestellt. Man hatte jedoch schon allerlei wertvolle Sachen gefunden, darunter schöne Smaragde, große Bernsteinstücke und alte Töpferwaren.

Auf den Bahama-Inseln wurde auch vor nicht langer Zeit ein Schatz gehoben. Einest Tages landete auf diesen Inseln ein Mann in einem Boot, dingle einige Roper und begab sich nach einem kleinen Korallenriff hinaus, das mit Waldweid überwachsen war. Hier ließ er die Roper an einer sandbedeckten Stelle graben, und nach sechsstündiger angestrengter Arbeit kam eine Truhe mit Messingbeschlägen zum Vorschein, die er an Bord seines Bootes schaffen ließ. Er bezahlte die Roper und entließ sie. Dann fuhr er mit seinem Boot davon, und niemand hat wieder etwas von ihm gehört. Was die Truhe enthalten hat, weiß kein Mensch. Vielleicht ist es dem unternehmenden Seefahrer so ergangen wie jenen in einem Roman verewigten Seeleuten, die um einen Schatz zu heben, Jahre der Entbehrung durchzumachen, die sich gegenseitig tödlich schlagen und alle möglichen Verbrechen begangen, um schließlich zu sehen, daß der erglückte Schatz nur wertloses Messing und allerlei Münder war. Neuerdings erst hat O'Reill, der berühmte amerikanische Dramatiker, diesen padenden Stoff in einem Drama behandelt. B. 6.